

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 93 (1948)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Das Fremdwort im Deutschen — Erker — Bildbetrachtung in der Schule — Vom Verkehr — Naturwissenschaftliche Notizen — Dichterbildnisse: Jakob Bosshart — Lehrerverein Baselland — Lehrer in St. Galler Räten — Lohnbewegung: Baselland, Solothurn — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Glarus, Luzern, Zürich — Ausländisches Schulwesen — Aus der Pädagogischen Presse — Wir bitten um etwas, das Sie nichts kostet — SLV — Pestalozzianum Nr. 3

Das Fremdwort im Deutschen

Der Einfluss fremden Wortgutes gehört zweifellos zu einem der interessantesten und anregendsten Kapitel der Geschichte der deutschen Sprache, gibt es uns doch neben dem rein Philologischen einen lebendigen Ueberblick über kulturelle Entwicklungen. In welchem Ausmasse das Thema im Rahmen eines Sekundar- oder Mittelschullehrplanes behandelt wird, muss jedem Lehrer überlassen bleiben; dass es aber in diesem oder jenem Zusammenhang vor allem auf der Mittelschulstufe zur Sprache kommt, darf angenommen werden. Die vorliegende Arbeit bildet nur einen Ausschnitt aus dem weiten Gebiete der Entwicklung des deutschen Wortschatzes. Sie erhebt keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit, ist sie doch lediglich als Anregung und wissenschaftliche Grundlage für den Lehrer gedacht, die als Ausgangspunkt für die Behandlung des Stoffes in der Schule wie auch zur Bereicherung des Sprachunterrichts im allgemeinen dienen soll. Das historisch-kulturelle Moment, d. h. Ort, Zeit und kulturelle Grundlagen der Entlehnung fremden Wortgutes, wird in den Vordergrund gerückt, während der deutsche Erbwortschatz sowie Fragen psychologischer Natur (z. B. «Warum wird entlehnt?» «Wie wird entlehnt?») und das Problem des Kampfes gegen die Fremdwörter in dem begrenzten Rahmen nicht zur Sprache kommen können.

I. Fremdwort — Lehnwort — Erbwort

Unter *Fremdwörtern* verstehen wir heute allgemein Wörter, die aus einer fremden in die eigene Sprache übernommen wurden und das fremde Lautbild sowie den fremden Wortton völlig beibehalten haben (z. B. Ca'fé, Champi'gnon, Si'esta, Tea-Room). Eine Merkwürdigkeit der nhd. Schriftsprache besteht darin, bei gewissen Fremdwörtern vor allem französischer Herkunft in teilweisem Widerspruch zu ihrer ursprünglichen Betonung und ganz entgegen dem deutschen Prinzip der Erst- oder Stammsilbenbetonung den Akzent auf die Endsilbe zu verlegen (Fau'teuil, Sa'lon, Manne'quin, Regis'seur).

Wörter, die dem deutschen Lautbild bereits angeglichen wurden, jedoch immer noch fremde Bestandteile aufweisen, werden in der Regel *teilweise eingedeutschte Fremdwörter* genannt (Bü'ro, Konfi'türe, Banke'rott, Ar'mee).

Diesen sofort erkennbaren Fremdwörtern steht der *deutsche Wortschatz* gegenüber, welcher den Regeln der deutschen Lautgebung und Betonung entspricht und äusserlich keine fremden Merkmale trägt. Diese Gruppe der «deutschen» Wörter bildet jedoch nur für den Laien eine Einheit, vom Sprachkundigen hingegen muss sie wiederum aufgeteilt werden in Lehn- und Erbwörter.

Unter *Lehnwörtern* verstehen wir alle jene im Laufe der Geschichte aus fremden Sprachen ins Deutsche übernommenen Wörter, die sich an die Lautgebung, Betonung und Flexion völlig anpassten, also restlos eingedeutscht wurden (Fenster, Keller, Tante, Frack).

Die *Erbwörter* bilden den Grundstock der Sprache; es sind die dem deutschen Volke eigentümlichen, seit ihrem Bestehen in der deutschen Sprache lebenden,

aus dem Indogermanischen übernommenen Wörter. Oft werden zum deutschen Erbwortschatz auch jene Wörter gezählt, die nur dem Germanischen eigen und für welche in andern idg. Sprachen keine Verwandten nachzuweisen sind.

Bei einer nichtwissenschaftlichen, subjektiven Betrachtungsweise lassen sich zwischen Fremd-, Lehn- und Erbwörtern natürlich keine festen Grenzen ziehen, da hier das Sprachgefühl entscheidet und jedes im lebendigen Sprachbewusstsein nicht mehr als Fremdling empfundene Wort zum angestammten deutschen Wortschatz gezählt wird.

Eine interessante sprachliche Erscheinung liegt vor in der sogenannten *Rückentlehnung*, bei der ein deutsches Erbwort von einer fremden Sprache übernommen und nachträglich in neuer Form wieder ins Deutsche «rückentlehnt» wird (z. B. Fauteuil, das auf ahd. faltistuol = Faltstuhl zurückgeht; «Balken», ahd. balco, wurde ins frz. entlehnt und kam später als Balkon zurück; «Laube», ahd. louba, ist über das Italienische als «Loggia» und über das Französische als «Loge» doppelt rückentlehnt worden).

Wurde ein und dasselbe fremde Wort zu verschiedenen Zeiten in anderer Form (womöglich über eine zweite Fremdsprache) entlehnt, so liegt eine *Doppelentlehnung* vor (z. B. lat. porta: Pforte, Porte und Portal; lat. signare: segnen und signieren; lat. palatium: Pfalz, Palast, Palais (frz.), Palazzo (ital.); lat. corpus: Körper, Korpus, Korps (frz.)).

II. Das Fremdwort im Deutschen als Spiegel der kulturellen Entwicklung des deutschen Volkes

I. Vorliterarische Zeit

Sehen wir von «Hanf» und «Silber» ab, die dem Sprachforscher ganz besondere Schwierigkeiten bereiten, so stammen die ältesten Lehnwörter im Deutschen aus dem *Keltischen*, aus dem viele Eingänge zu vermuten, jedoch schwer nachzuweisen sind. Auf eine überlegene Kultur der Gallier würde «Eisen» hindeuten, desgleichen Ausdrücke aus dem Rechts- und Staatswesen wie «Amt, Eid, Erbe, Geisel, Held, frei», sowie das heutige «reich», das damals die Bedeutung von gewaltig, mächtig hatte und uns in der Form von -rix in vielen germanischen Eigennamen erhalten ist (Orgetorix, Teutorix, Dumnorix, Vercingetorix).

Während bis ins erste Jahrhundert v. Ch. die Fremdwörter nur sehr spärlich in den germanischen Sprachraum flossen, begann sich mit der nähern Berührung der deutschen Stämme mit den Römern ein wahrer Strom *lateinischen* Wortgutes aus Italien auf dem Wege über Südfrankreich und die Rheinlande ins deutsche Sprachgebiet zu ergiessen, vor allem die überlegene römische Kultur verkörpernd, welche nach und nach in den ersten Jahrhunderten der neuen Zeitrechnung den Germanen erschlossen wurde. Es sind in dieser Epoche vorwiegend Bezeichnungen für sinnlich wahrnehmbare Gegenstände des praktischen Le-

bens, die meist zusammen mit den neuen Dingen vermittelt wurden.

Römische Militärorganisation (Wall, Kastell, Strasse, Meile, Kampf, Pfeil); röm. Rechtswesen (Pacht, Pfand, Tribut; Kaiser, Krone); Handel (kaufen, Markt, Münze, Pfund; Kiste, Sack, Korb, Esel); Technik des Steinbaus (Kalk, Mauer, Ziegel, Fenster, Pfeiler, Söller, Kammer, Keller); Obst- und Gartenbau (pflanzen, pflöpfen, pflücken, Kirsche, Pfirsich, Pflaume, Rettich, Kohl, Kürbis); Weinbau (Winzer, Wein, Eimer, Kelter, Presse, Trichter, Flasche); Ackerbau (Sichel, Frucht, Stoppel, Flegel, Speicher); Geflügelzucht (Pfau, Fasan, Flaum); Kochkunst (Koch, Küche, Kessel, Becher, Schüssel, Messer, Sieb, Löffel, Kuchen); Hausgeräte (Tisch, Tafel, Schemel, Kerze, Spiegel); Kleidung (Schürze, Sohle).

Das Urchristentum, mit dem die deutschen Stämme zuerst durch Vermittlung der Westgoten in Berührung kamen, brachte ungefähr um die Mitte des ersten Jahrtausends eine Anzahl Wörter griechischen Ursprungs in die deutsche Sprache. Zu dieser ältesten Schicht christlicher Lehnwörter gehören z. B. Kirche, Christ, Bischof, Pfaff, Teufel, Engel, Heide, taufen, fasten, Pfingsten, Samstag.

2. Die althochdeutsche Zeit (8. bis 11. Jahrhundert)

Die erste dokumentarisch belegte Epoche der deutschen Sprache steht unter dem Zeichen der Verbreitung des Christentums. Als Kultur- wie als Sprachzentren wirkten die sich allmählich über das ganze deutsche Gebiet verbreitenden Klöster. Da die Kirche das geistige Leben beherrschte, kam selbstverständlich dem Lateinischen die überragende Mittlerrolle der neuen Begriffswelt zu, welche den bisher vorwiegend auf das gegenständliche, praktische Leben eingestellten deutschen Sprachschatz bereicherte und vertiefte. Neben dem Latein kommen in dieser Zeitspanne kaum andere fremde Einflüsse in Frage. Während jedoch die frühesten Entlehnungen aus dem Latein etwa bis zum 5. Jahrhundert meist auf der Hochsprache fussten, nahmen die spätern fast ausnahmslos ihren Weg über das Volks-(Vulgär-)Latein; gemeinsam ist aber allen, dass sie volkstümlichen Charakter haben und in der Folgezeit vollständig eingedeutscht wurden.

Kirche (Kloster, Münster, Kapelle, Zelle, Messe, Predigt, Orden, Evangelium); Titel und Aemter (Papst, Abt, Nonne, Mönch, Sigrist, Kaplan, Pilger); kirchliche Gerätschaften und Bräuche (Kreuz, Lampe, Orgel, Altar, Kanzel; Feier, Segen, Mette, Vesper, Spende); Schulwesen (Schule, Schüler, Schrift, Silbe, Diktat, Tinte, Brief, schreiben, Pult, Fibel, Griffel); durch die Klosterkultur beeinflusste Lebensgebiete: feiner Obst- und Gartenbau (Birne, Lattich, Zwiebel, Rose, Lilie, Kamille, Salbei); Kochkunst (Butter, Brezel, Tiegel, Mulde, Muschel); Bauwesen und Handwerk (Gips, Zement, Portal, Erker, Gruft; Schuster, Metzger, Steinmetz, Messing); Kleidung (Kappe, Mantel, Pelz; Matte, Teppich, Seide, Perle); Regierung und Verwaltung, Einfluss der lateinischen Amts- und Kanzleisprache (Bezirk, Kanzlei, Titel, Bulle, Rente).

3. Die mittelhochdeutsche Zeit

(12. bis erste Hälfte 14. Jahrhundert)

Mit dem Aufstieg des Rittertums, das seine Wiege in Frankreich hatte, gewann vom 12. Jahrhundert an das Französische in steigendem Masse an Einfluss auf die deutsche Sprache, vor allem durch politische Umstände begünstigt, gehörten doch damals grosse französischsprechende Gebiete zum Deutschen Reich (Lothringen, Champagne, Burgund). Die Kenntnis der französischen Sprache nahm besonders in den obern Volksschichten rasch zu, und man erkannte in der besseren Gesellschaft Deutschlands der französischen Kultur bald bereitwillig den Vorrang zu. Bei

der unter diesem romanischen Einfluss sich entwickelnden neuen Sprachschicht handelte es sich also nicht um eine volkstümliche, sondern um eine verfeinerte, beseelte und vergeistigte Gesellschafts- und Literatursprache. Viele der damals ins Deutsche übernommenen Wörter gingen mit dem Niedergang des Rittertums wieder verloren, da sie ja lediglich in einem beschränkten Kreis gelebt hatten und nur zum kleinen Teil in die Volkssprache gedrungen waren; manche der erhalten gebliebenen Ausdrücke haben ihren fremden Charakter bis auf den heutigen Tag beibehalten, sind also nicht oder nur teilweise eingedeutscht worden (Pavil'lon, Pa'last, Ju'wel). Immerhin sind Wortbildungen auf -ley (allerlei, mancherlei), -ieren (regieren) und -ei (Zauberei, Jägerei) auf den französischen Einfluss jener Zeit zurückzuführen.

Der neue Wortschatz des Mittelalters beschränkt sich also meist auf die innern und äussern Lebensformen der höhern Stände. Er bewegt sich im Rahmen der Sitten und Gebräuche der höfischen Gesellschaft (Pomp, Stolz, Tanz, Manier, Abenteuer; Flöte, Posaune, Schalmei), ihres verfeinerten Lebenswandels (fein, Teller, Appetit, Samt, Scharlach, Juwel, Kristall, Baret, Jacke, logieren, Preis) und des Ritterwesens und seiner Spiele (Kastell, Palas, Turnier, Buhurt, Tjost, Lanze, Harnisch, Wimpel, Panzer).

Zu dieser Zeit begann sich auch der morgenländische Einfluss stärker bemerkbar zu machen. Waren früher schon Wörter fernöstlichen und afrikanischen Ursprungs durch Vermittlung des Lateinischen (z. T. über das Griechische) in unsere Sprache gekommen (Elefant, Löwe, Pfeffer), so nahmen sie nun ihren Weg über das Französische und, allerdings seltener, das Italienische, dessen Einfluss in dieser Zeit erst in Einzelheiten zu verspüren ist (Scharmützel, spazieren, Visier, Zitadelle); einige mögen aber auch direkt ins Deutsche gekommen sein durch Vermittlung heimkehrender Kreuzfahrer. Es handelt sich bei diesen Wörtern morgenländischen Ursprungs meist um Bezeichnungen für fremde Dinge und Lebewesen (pers. Schach, ind. Myrte, Zucker, Zimt, Ingwer, Kampher, Smaragd, abess.-arab. Giraffe).

Die Einwirkung der lateinischen Sprache auf die deutsche erlitt auch während dieser Zeit keinen Unterbruch; wenn auch das Französische die Modersprache des Rittertums war, so beherrschte das Lateinische weiterhin die im Dienste der Kirche stehenden Lebensgebiete, vor allem auch die Wissenschaften.

4. Die spätmittelhochdeutsche und frühneuhochdeutsche Zeit (zweite Hälfte 14. Jahrhundert/15. Jahrhundert)

Diese Zeitspanne kann man unter die Parole «Bürgertum» stellen, das die kulturelle Führerrolle des im 14. Jahrhundert aussterbenden Rittertums übernahm. Handel und Gewerbe rückten immer mehr in den Vordergrund des kulturellen Lebens in Deutschland; als Beispiel mag nur die Gründung der Hanse dienen.

Mit den lebhaften Geschäftsbeziehungen der süd-deutschen Handelsstädte mit den norditalienischen Häfen und besonders mit Venedig begann etwa um 1400 jene Fülle von italienischen Wörtern in die deutsche Handelssprache einzuströmen, welche ihr bis auf den heutigen Tag das Gepräge gibt, wenn auch manche dieser ursprünglich italienischen Fremdwörter seither ihr Lautbild mit dem französischen vertauscht haben (Bank, Gant, Kassa, Posten, Porto,



Erker

Fast ist man versucht, vom Erker, der an den Hausfronten unserer Siedelungen klebt, als von einer typisch ostschweizerischen Angelegenheit zu reden. Doch gibt es den Erker auch jenseits des Rheins und beegnet man ihn tief in deutsche Lande hinein. Auf jeden Fall ist der Erker ein typisch nordisches Bauglied und in romanischen Gegenden nicht beheimatet. Im Tessin zum Beispiel begegnet man dem Erker kaum. Dort vertritt ihn der Balkon. Was man vom Röhrenbrunnen sagen muss, gilt auch für den Erker. Die meisten unserer Siedelungen wären weniger ohne ihn. Durch den Erker bekommen sie das eminent malerische Gepräge.

Am Schweizer Rhein haben die Erker ihre grösste Dichte erreicht. Das ist nicht zu verwundern. Der Schweizer Rhein liegt mitten in dem Gebiet, da der Erker beheimatet ist. Zu den Siedelungen mit der grössten Erkerzahl gehört neben Schaffhausen Stein am Rhein. Die Erker haben dort zuweilen eine solche Dichte erreicht, dass man mit einem einzigen Blick gleich deren fünf einfangen kann, wie das nebenstehende Bild zeigt. Es ist in der Nähe des Rathauses aufgenommen mit den Erkerhäusern zum Hirschen, zur Krone, zum roten Ochsen, zum steinernen Trauben und zur Sonne. Es sind Häuser vom Ende des Mittelalters. Sie mögen aus dem Jahrhundert stammen, das dem der Reformation vorausgeht. Es sind Schöpfungen der Spätgotik.

Trotz der gotischen Grundhaltung ist jeder Erker etwas für sich und unverwechselbar. Jeder hat sein persönliches Gepräge, was nicht nur von der Vielfalt der Form, sondern ebenso sehr auch von der Dekoration herrührt. Jeder einzelne Erker will angeschaut sein und nur so bekommt man ein Bild von dem Reichtum des schöpferischen Geistes der Zeit. In der Fülle der Formen liegt zum guten Teil der Reiz der mittelalterlichen Siedelung. d.

Risiko, Diskont, Skonto, Kapital, Tratte, Tara, dito, netto, brutto). Mit der Ende des 15. Jahrhunderts nach Deutschland kommenden «italienischen Buchhaltung» wurde natürlich auch eine Reihe zugehöriger Fachausdrücke entlehnt (Kredit, Konto, Kontokorrent, Giornale [später Journal], Bilanz). Von der aufstrebenden italienischen Seefahrt im Mittelmeer zeugen Wörter wie Golf, Kompass, Kargo. Durch den im ausgehenden Mittelalter emporblühenden Levantehandel (Venedig!) vermehrte sich, meist durch italienische, seltener durch französische Vermittlung, der Zufluss morgenländischer, besonders *arabischer* Wörter im Deutschen (Kalif, Lack, Matratze, Karussell, Olive, Spezerei, Muskat, Damast, ägypt. Papier).

Infolge der kulturellen Entwicklung blieben die *östlichen* und *nördlichen* Völker hinter den Deutschen zurück und waren so meist die Empfangenden, während nur sehr wenig slawisches und nördliches Sprachgut ins Deutsche kam. Infolge der engeren Berührung mit Polen, Tschechen und Ungarn durch die ostdeutsche Kolonisation kamen im ausgehenden Mittelalter einige wenige Wörter slawischen Ursprungs in unsere Sprache, meist Bezeichnungen für bisher unbekannte Gegenstände (Peitsche, Kummet, Haubitze, Pistole, Quark, Jauche, Grenze, Dolmetscher).

Das *Latein* blieb durch das ganze Mittelalter hindurch die allein zulässige Amts- und Kirchensprache, was zur Folge hatte, dass bis ins 16. Jahrhundert hinein eine weitere Gruppe kirchlicher Ausdrücke ins Deutsche entlehnt wurde (Pastor, Absolution, Passion, Konfession, Prozession, Kathedrale, Kalender, Talar, Reliquie, Hostie, Monstranz, Tonsur, Zeremonie). Auch auf dem Gebiete von Musik und Gesang, die bis ins 16. Jahrhundert hinein von der Kirche

bestimmt wurden, ist der lateinische Einfluss festzustellen (Musik, Chor, Choral, Tenor, Requiem, Melodie, Oktave, Terz, Quarte, Quinte, Dissonanz, Pause, Takt, komponieren). Da auch Wissenschaften und Bildungswesen im Mittelalter ganz im Dienste der katholischen Kirche standen (Scholastik), wurden auch hier die meisten Fachausdrücke aus dem Latein entlehnt:

Philosophie (Philosophie, Argument, Thema, Logik, Kompromiss, Metaphysik, definieren); Theologie (Text, Traktat, disputieren, Disputation); Mathematik (Geometrie, Arithmetik, Exempel, addieren, dividieren, multiplizieren); Naturwissenschaften (Materie, Astronomie, Firmament, Komet); Alchimie (Element, Essenz, Extrakt); Medizin (Medizin, Tinktur, Mixtur, Medikament, Pille, Puls, Pulver, Rezept, Apotheke); Schul- und Bildungswesen (Professor, Doktor, Rektor, Magister, Advokat, Student, Aula, Autor, Pedell, Universität, Fakultät, Promotion, Grammatik, Rhetorik, Eloquenz, Chronik, Fabel, Prolog, Datum, interpretieren); ferner: Nation, Provinz, Aequator, Ornament, Sekretär.

Fast alle dieser der deutschen Sprache durch Kirche und lateinische Gelehrsamkeit des Hochmittelalters vermittelten Wörter, von denen ein ansehnlicher Teil auf das Griechische zurückgeht, sind uns erhalten geblieben, doch wurden sie im Laufe der Zeit nur zum kleinen Teil eingedeutscht und sind heute noch deutlich als Fremdwörter erkennbar, da eben nur wenige in die volkstümliche Sprache vorzudringen vermochten.

Dass die Wissenschaften im Morgenland, besonders in Arabien, damals bereits einen hohen Stand erreicht hatten, beweisen Wörter orientalischen Ursprungs wie Algebra, Ziffer, Alchimie, Elixier, Alkali, Droge, die uns zu jener Zeit durch das Latein oder die romanischen Sprachen vermittelt wurden.

a) *Humanismus*

Fehlte es der deutschen Sprache im ganzen Mittelalter nicht an Fremdwörtern lateinischer Herkunft, so drang mit dem Wiederaufleben antiken Geistes und klassischer Kultur im Humanismus des 15./16. Jahrhunderts ein geradezu erdrückender Strom lateinischer Fremdwörter in den deutschen Wortschatz, vor allem der gebildeten Volksschichten («*respublica literata*»!), ein. Die humanistischen Gelehrten bedienten sich als Verkehrssprache des Lateinischen; die Vorlesungen an den Universitäten wurden ausschliesslich lateinisch gehalten, und auch der weitaus grösste Teil der Bücher, vor allem diejenigen wissenschaftlichen Charakters, waren in lateinischer Sprache gedruckt. Alles, was Anspruch auf einige Bildung machen wollte, flocht zum mindesten eine Unmenge lateinischer Fremdwörter in die Schrift- und Umgangssprache ein, so dass teilweise eine richtige Mischsprache entstand. Auch das Studium des Griechischen nahm überhand, und es kamen, meist durch Vermittlung des Lateinischen, nicht wenige griechische Wörter in die deutsche Gelehrtensprache. Diese Mode griff so tief in das kulturelle Leben jener Zeit ein, dass es Sitte wurde, die einheimischen Familiennamen ins Lateinische oder Griechische zu übersetzen oder zum wenigsten mit einer lateinischen Endung zu versehen! (Huberus, Widmerus, Schuppius; Mercator für Kaufmann, Textor für Weber, Faber für Schmid, Piscator für Fischer, Pistorius für Bäcker, Musculus für Müslin, Ampelander für Rebmann, Oecolampadius für Hausschein, um nur einige wenige zu nennen). Die fremde Mode machte aber nicht beim Wortschatz halt, sondern begann auch Stil und Bau der deutschen Sprache zu beeinflussen, so dass diese damals wirklich in ernstlicher Gefahr stand, ihre Selbständigkeit zu verlieren. Dies beweisen dem Lateinischen nachgebildete Satzstellungen und -bildungen (Akk. m. Inf., latein. Partizipialkonstruktionen, Fehlen des Artikels usw.) und Wortbildungen wie Grobian(us), Schlendrian, Dummerian. Es war auch Sitte, die in den deutschen Text eingeflochtenen lateinischen und griechischen Wörter mit voller Endung zu übernehmen und nach klassischen Regeln abzuwandeln. Einen Rest dieses Zopfes haben wir heute noch in gewissen Mehrzahlbildungen, sogar in der Terminologie der deutschen Sprachlehre, erhalten (Tempora, Kommata, Pronomina; Themata, Examina).

Unter dieser gelehrten Tendenz nahm das Bildungswesen einen ungeahnten Aufschwung (Gründung von Universitäten); natürlich fusste der diesbezügliche Wortschatz ganz auf dem Lateinischen (Akademie, Literatur, Auditorium, Fakultät, Kolleg, Gymnasium, Seminar, Bibliothek [16. Jahrhundert meist *liberey* = *libraria*], Ferien, Katheder, Lineal, Konversation). Aus dem Gelehrtenlatein entwickelte sich zur damaligen Zeit auch die Studentensprache (Humor, Kommerz, Prosit, Silentium, Philister, Moneten, fidel). Auch die Amtssprache blieb bis gegen die Wende des 16. Jahrhunderts lateinisch oder war doch zum mindesten ganz mit lateinischen Ausdrücken durchtränkt (Akten, Aktuar, Archiv, Instruktion, Konferenz, Audienz, Majestät, Exzellenz, Regent). Gegen Ende des 15. Jahrhunderts zog das *Corpus Juris* ins deutsche Rechtsleben ein und bildete die Grundlage des in Wort und Stil schwerfälligen «Juristenlateins», das sich bis

auf den heutigen Tag erhalten hat (Advokat, Assessor, Assistent, Dekret, Delinquent, Justiz, Prozess, Kautio, Klausel, Paragraph, annullieren, appellieren, arretieren, protestieren, konfiszieren, konfrontieren, zitieren). Da die neue Kunst des Buchdrucks den Gelehrtenkreisen besonders nahe stand, wurde auch die Buchdrückersprache von lateinischen Fachausdrücken überflutet (Ligatur, vertatur, deletur, Initiale, Pagina, Alinea, paginieren, Manuskript, Faksimile, Korrektur, Folio, Oktav, Quart, Katalog, Faktor).

Auf dem Gebiete der Kunst wurde der deutsche Sprachschatz natürlich von der *italienischen Renaissance* beeinflusst (Porzellan, Galerie, Altan, Kuppel, Skizze, Palette, Sonett, Novelle, grotesk, Dilettant, Komödiant, Intermezzo). Die damals aufblühende Oratorien- und Opernmusik fand etwa um 1600 ihren Weg auch nach Deutschland und brachte die ursprünglichen Fachbezeichnungen mit (Kapelle, Fuge, Sonate, Konzert, Oper, Arie, Adagio, Allegro, Finale). Aber auch auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs übte das Italienische weiterhin einen nachhaltigen Einfluss auf das Deutsche aus (Agent, Auktion, Bankrott, Magazin [arab.], Kontor, Muster, Prozent, Post, Pass, Kautio, Kasse, Valuta). Von den übrigen im 16./17. Jahrhundert aus dem Italienischen übernommenen Wörtern seien nur die wichtigsten herausgegriffen: Schatulle, Karneval, Harlekin, Kapuze, Rakete, Proviant, Melone, Marzipan (arab.), Zitrone, Zibebe (Rosine), Paste, Lagune, Gondel.

b) *Entdeckungen*

Die Entdeckung der neuen Welt und des Seeweges nach Indien brachte von der Mitte des 16. Jahrhunderts an eine beträchtliche Erweiterung des Weltbildes durch das Bekanntwerden vieler bisher unbekannter Früchte, Pflanzen, Stoffe, Tiere, Menschen und fremdländischer Sitten und Gebräuche. Für diese Dinge übermittelten die Seefahrer meist deren mehr oder minder genaue einheimische Namen, unter denen dann die Gegenstände in ganz Europa bekannt wurden und so den Grundstock einer internationalen Sprache bildeten. Die Mehrzahl dieser Wörter wurde den Deutschen durch die Spanier oder aus zweiter Hand durch die Franzosen vermittelt, da die ursprünglichen Berichte über die ersten Entdeckungsreisen vorwiegend in spanischer Sprache geschrieben waren:

Tomahawk, Totem, Mokassin, Mustang, Wigwam, Mais = amerikanisch; Kakao, Tomate, Schokolade = mexikanisch; Ananas, Lama, Puma, Kondor = peruanisch; Jaguar, Tabak = brasilianisch; Orkan, Hurrikan, Kannibale, Kanu, Hängematte (*hanjamata*), Kolibri = karibisch; tätowieren (*tatauieren*), Bambus, Dschunke, Sago, Gong, Orang-Utang, Kakadu = malaiisch; Tabu, Bumerang, Känguruh = australisch.

Auch aus *Afrika* und *Asien* drangen mit der fortschreitenden Erschliessung der Welt neue Wörter ins Deutsche, meist durch Vermittlung der romanischen Sprachen:

Alkohol, Alkoven, Damast, Gamasche, Gitarre, Kamel, Kaffee, Koran, Harem, Monsun, Mumie, Musselin, Ottomane, Papagei, Scheck, Sofa, Taburett = arabisch; Bazar, Kaffee, Karawane, Minarett, Orange, Taffet, Turban, Tulpe = türkisch-persisch; Gummi = ägyptisch; Banane, Schimpanse, Zebra = afrikanisch; Jute, Kuli, Pagode, Opal, Schakal = indisch.

Der sich immer mehr entwickelnde Ueberseehandel und besonders die aufstrebende Schifffahrt auf dem Atlantik festigte und erweiterte die Stellung Hollands als Handels- und Kolonialmacht, und die bereits im 15. Jahrhundert einzeln im Deutschen auftauchenden Wörter *niederländischen* Ursprungs vermehrten sich

in zunehmendem Masse und bildeten die Grundlage zu einer deutschen Seemannssprache (Matrose, Maat, Harpune, Pinasse, entern, kapern, Kai, Kajüte, Koje, Jacht, Lotse, Pilot, Takel, Reede; Aktie, Börse, Lotterie, Dose). Daneben wirkte sich aber auch die Mittelmeerschiffahrt, vorwiegend durch *italienische* Vermittlung, weiter auf den deutschen Sprachschatz aus (Kapitän, Marine, Fregatte, Galeasse, Flotte, Galeere, Geschwader, Korsar).

c) *Barock*

Das 17. Jahrhundert, das Zeitalter des Barock, wurde in der Entlehnung fremder Wörter ein würdiger Nachfolger des Humanismus, nur änderte sich die Mode: zwar erfreute sich das überkommene Fremdwortgut lateinischen Ursprungs immer noch grosser Beliebtheit, doch musste es nun seinen Vorrang an die romanischen Sprachen, vor allem an das *Französische*, abtreten, das sich besonders in den höheren Bildungsschichten grösster Beliebtheit erfreute. Es waren nun nicht mehr die gelehrten Kreise tonangebend, sondern die feine höfische Gesellschaft wurde Träger des kulturellen Lebens in Deutschland. Auch das *Italienische* (besonders am Wiener Hof) und das *Spanische* (meist durch Vermittlung des Französischen) wurden zu der modischen Sprachmengerei herbeigezogen. Diese «Welscherei» erreichte ihren Höhepunkt im Dreissigjährigen Kriege.

«Monsieur, Madame, oder Demoiselle» war die übliche Anrede dieser sog. *Alamodezeit*; und die deutschen Verwandtschaftsbezeichnungen mussten den französischen «Papa, Mama, Onkel, Tante, Cousin und Cousine» weichen. «Kavalier, Dame, delikate, exzellente, nett, nobel, galant, Plaisir, Courtoisie, Kompliment, Splendeur, Estime» waren damals Schlagwörter. Das ganze Gesellschaftsleben wurde von französischen Wörtern überflutet (Duell, Florett, Miene, Moral, Pöbel, Politik, Profit); ganz besonders stark wirkte sich die Fremdworteinfuhr auf folgenden Gebieten aus:

Wohnungswesen (Baracke, Terrasse, Fassade, Garderobe, Nische, Salon, tapezieren, Plüsch, Gobelin, Palais, Büffet); Gartenbaukunst (Allee, Fontäne, Grotte, Spalier, Park, Bassin, Rondell); Kleidung und Putz (Mode, Kostüm, Perücke, Puder, Pomade, Frisur, Parfüm, Teint); Essen (Serviette, Tasse, Omelette, Gelee, Kompott, Konfitüre, Torte, Limonade, Biskuit); Vergnügen (Ball, Ballett, Maske, Illumination, Kompliment, amüsieren); Kunst und Kunstsammeln (Statue, Porträt, Miniatur, Medaille, Kuriosität, Rarität, Kritik).

Aus dem *Spanischen* stammen Wörter wie «bizarr, barock, Romanze, Siesta, Infant, Lakai, Platin, Vanille».

Auf dem Gebiete des Kriegswesens brachten die zusammengewürfelten Scharen der kaiserlichen Heere im *Dreissigjährigen Krieg* eine Menge militärischer Ausdrücke und manchen fremden Brocken in die deutsche Sprache:

Spanisch: Major, Infanterie, Artillerie, Adjutant, Armada, Kommando; *italienisch*: Kanone, Kasematte, Arsenal, Alarm, Grenadier, Miliz, Kaserne, Kavallerie, Korporal, Bandit, Spion, Marketender, Lazarett, Schwadron; *französisch*: Admiral (arab.), Offizier, Leutnant, General, Bombe, Garnison, Armees, Bresche, Bajonett, Fort, Front, Rekrut, Rapport, Kompanie, Chef, Marsch, Galopp, defilieren, Kürass, Kartusche, Bagage, Brigade, Komplot, Defensive, Offensive, Patrouille; ferner: Husar (ungar.), Säbel (poln.), Ulan, Pallasch (Krummschwert) (türk.).

Wörter *slawischen* Ursprungs jener Zeit sind z. B. Kutsche, Kalesche, Tornister, Horde, Knute, Trabant.

Wie weit die Ueberfremdung der deutschen Sprache damals ging, bezeugt in aller Deutlichkeit

folgender Brief Wallensteins an den Feldmarschall von Arnim vom 7. August 1629:

«Der Obriste Farensbach bericht mich, das der König aus Schweden mit 7 Regimenten ist zu schief ggangen. Nun weis ich wol, das in allem der Schwedische canaglia nicht über 3000 Mann seindt, hab aber dennoch den herrn avisiren wollen, das er in hiender Pommern befühlt, alerta zu sein, den der Schwed theut nichts aperto Marte, er möchte aber auf etwas ein interpres machen undt nachher auch mitt etlichen practiciren. Bitt derowegen, der herr befehle dem Bindthof, das er alerta ist, undt will der herzog von Pommern in sein landt nicht sedem belli einführen, so müssen sie auch das ihrige thun. Ich bin resolviert, sobaldt der feindt etwan an einen orth wird sbargiren, so will ich ihm auf die hauben ziehn. Der herr halt die armé nur fertig zum marchiren, auf das wir uns können wenden, wo hinn es uns gefallen wirdt. Ich will gleich zu der armé kommen, so baldt man das geringste von des feindts sbarco wirdt hören. Der herr avisir mich nur, undt schicke mir ein par comp.reitter entgegen.»

6. Die neuhochdeutsche Epoche

(2. Abschnitt: 18. bis 20. Jahrhundert)

a) Das 18. Jahrhundert: Aufklärung, Französische Revolution

Eine bereits im 17. Jahrhundert festzustellende Reaktion gegen die Ueberfremdung unserer Sprache (Sprachgesellschaften!) begann sich dann im 18. Jahrhundert deutlich auszuwirken, so dass dem von aussen entlehnten Wortgut in dieser Zeit verhältnismässig wenig zugefügt wurde. Lediglich auf den Gebieten der Wissenschaften und der Politik erfuhr der bestehende Wortschatz eine namhafte Erweiterung. Für ihre feingegliederten Begriffe der neuen Weltanschauung und Kunstlehre sowie in der Terminologie der exakten Wissenschaften zog die *Aufklärung* zahlreiche Fachausdrücke vorwiegend *antiken* Ursprungs heran:

Philosophie (Toleranz, Humanität, Philanthrop, Ethik, Ideal, These, Charakter, Individualismus, Atheismus, Sympathie, Antipathie, Chaos, Methode); Literaturwissenschaft (Stil, Epos, Lyrik, Hymne, Epilog, Idylle, Strophe, Biographie, Aphorismus, Epigramm, Rezensent); Kunstwissenschaft (Aesthetik, Antike, Genre, Vignette); Mathematik und Naturwissenschaften (Biologie, Zoologie, Akustik, Struktur, Symmetrie, Ellipse, Element, Analyse, Synthese).

Auf dem sich in jener Zeit stark entwickelnden Gebiet des Theaterwesens war Frankreich führend: Akteur, Regisseur, Kulisse, Statist, soufflieren, Ouver-türe, Tournee.

Der starke Widerhall, den die *Französische Revolution* in Deutschland auslöste, hatte zur Folge, dass Frankreich auch den politischen Wortschatz der Deutschen aufs nachhaltigste beeinflusste:

Revolution, Reform, Reaktion, Anarchie, Revolte, Terrorismus, Veto, Majorität, Royalist, Monarchist, Demokrat, Aristokrat, Emigrant, Konstitution, liberal, sozial, populär, legislativ.

Auf diesem Gebiete kamen durch das Bekanntwerden des englischen Parlamentarismus auch eine Anzahl *englischer* Wörter (meist lateinischen Ursprungs) in die deutsche Sprache (Parlament, Debatte, Kommission, Verdikt, Pamphlet, Adresse).

Der *italienische* Einfluss beschränkte sich in Fortsetzung der vorangegangenen Epoche auf die Gebiete des Handels (Fiasko, Agio, Giro, Firma, Spesen, Modell) und der Musik (Operette, Sinfonie, Solo, Duett, Sopran, Andante, Fortissimo, Mandoline, Fagott, Violine, Cello). «Kartoffel» ist wie «Trüffel» eine Ableitung aus italienisch *tartufo*.

Dass auch im 18. Jahrhundert und bis in die Gegenwart herein Frankreich das Kulturzentrum blieb, das den nachhaltigsten und konstantesten Einfluss auf

das deutsche Leben ausübte, belegen folgende im 18. und frühen 19. Jahrhundert in unsere Sprache gekommenen Wörter deutlich:

Bluse, Büste, Gamasche, Korsett, Schärpe, Krawatte, Kostüm, Teint, Negligé, Bordüre, Brosche, Brillant, Broschüre, Souvenir, Etui, Kassetten, Necessaire, Fauteuil, Kanapee, Toilette, Garnitur, Bronze, Karaffe, Bukett, Parkett, Arkade, Mansarde, Büro (Bureau), Technik, Fabrik, Gouvernante, Blondine, Brünette, Coiffeur, Soiree, Vestibül, Plakat, Plakette, Etikette, Menü, Kotelett, Püree, Creme, Gelatine, Renommee, Revanche, Silhouette, Niveau, frivol, blasiert, jovial, scharmant, brüsk, komplett, blamieren, dementieren, genießen, Sensation, Rasse, Ironie, Misanthrop, Klavier, Billard, Dressur; Militär, Manöver, Parade, defilieren, Kadett, Füsilier, Taktik, Deserteur.

b) Das 19. und 20. Jahrhundert

Indem sich die Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts von der Klassik abwandte, das Volkstümlich-Nationale betonte und allen fremden Moden abhold war, führte sie fast kein fremdes Wortgut ein, sondern grub im Gegenteil wieder alte deutsche Wörter aus, die in der Zwischenzeit verlorengegangen waren. Dafür brachte dann aber die um die Mitte des Jahrhunderts beginnende Epoche der *technischen Erfindungen* eine Menge fremder Fachausdrücke in die deutsche Sprache. Durch die rasche Entwicklung des *Verkehrs* wurde die ganze Welt in steigendem Masse auf allen Lebensgebieten erschlossen und enger verbunden; kein Wunder, dass der Wortschatz dadurch eine grosse Bereicherung von aussen her erfuhr. Während sich aber früher der fremde Einfluss meist auf ein oder wenige Länder beschränkt hatte — mit Ausnahme des durch die Entdeckungen vermittelten Wortgutes — begann nun das fremde Kultur- und Sprachgut von allen Seiten her in den deutschen Sprachraum einzuströmen. Die Beziehungen der Völker auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete wurden immer enger, und es entwickelte sich allmählich ein *Weltbürgertum*, welches seinen Ausdruck in gleichen Interessen und Bedürfnissen, Einrichtungen und Vorstellungen der führenden Kulturvölker fand. Diese neue Gesinnung und Einstellung der Völker untereinander beeinflusste auch die Sprache aufs entschiedenste, indem versucht wurde, dem neuen Wortschatz einen *internationalen* Charakter zu geben. *Erfindungen* aller Art begannen wie Pilze aus dem Boden zu schiessen und mit ihnen neue Wörter. Man wollte nun diese Bezeichnungen nicht nur Deutschen, Franzosen oder Italienern verständlich machen, sondern strebte bei ihrer Schaffung nach Allgemeinverständlichkeit; dieser Tendenz schienen die *klassischen Sprachen* am weitestgehenden entgegenzukommen, indem sie Bestandteile der meisten europäischen Sprachen bilden. So legte man denn einer Grosszahl dieser wissenschaftlichen Neubildungen griechische oder lateinische Wörter zugrunde, schuf Zusammensetzungen aus beiden antiken Sprachen oder kombinierte sogar antike und europäische Wortbestandteile. Auf diese Weise entstand jene Unmenge internationaler Wörter, die heute in fast allen Kultursprachen als Fremdwörter leben und von denen man kaum mehr weiss, woher sie gekommen sind:

Autogramm, Autonomie, Detektor, Degeneration, Bakterie, Mikrobe, Telegraph, Telephon, Photographie, Mikrophon, Gramophon, Aviatik, Automobil, Omnibus, Dynamo, Dynamit; Sozialismus, Industrialismus, Kapitalismus, Pessimismus, Rationalismus, international, Analphabet, Psychologie, Phonetik, Hygiene u. a. m.

Die politischen Strömungen und Ereignisse des 19./20. Jahrhunderts blieben natürlich nicht ohne Auswirkung auf den deutschen Wortschatz. Die neuen Bezeichnungen wurden grösstenteils von aussen, vorwiegend aus dem Französischen, bezogen (Anarchie, Proletariat, Bourgeois, Sozialismus, Kommunismus, Liberalismus, Konservativismus, Pazifist, Antisemit).

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts brachten auf dem Gebiete der Kunst und Literatur die Zeitströmungen des Realismus und Naturalismus eine grössere Anzahl von Fremdwörtern ebenfalls überwiegend französischen Ursprungs in die deutsche Sprache (Bohème, Milieu, Suggestion, Symbolismus, Impressionismus, Expressionismus, Fin de Siècle, Dekadenz). Das Mittel der Milieuschilderung der zeitgenössischen Literatur förderte natürlich die Verwendung von Fremdwörtern ganz besonders.

Ohne eine Mode ging es in der deutschen Sprache auch im 19. Jahrhundert nicht ab. Diesmal kam sie aber nicht aus dem Süden, sondern von einer Sprache, die sich bisher nur in geringem Masse auf das Deutsche ausgewirkt hatte, nämlich von der *englischen*. Dies ist natürlich nicht zufällig, sondern erklärt sich aus der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung, welche Grossbritannien damals erlangt hatte, indem es zur Weltmacht und zum Beherrscher der Meere emporzusteigen vermochte. So ist es nicht verwunderlich, dass England auf den Gebieten der Schifffahrt (Boot, Kutter, Lotse, Brise, Steuard, trimmen, Pier), des Handels (Export, Import, Konzern, Budget, Partner, Scheck, Clearing, Boykott, Banknote) und des Verkehrs (Tram, Lokomotive, Tender, Waggon, Tunnel, Koks) den deutschen Wortschatz bereicherte. Doch auch auf gesellschaftlichem Gebiete begann sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts der englische Einfluss auf Deutschland zu verstärken und wuchs allmählich zur ausgesprochenen Zeitmode an.

Gesellschaft (Gentleman, Dandy, flirten, Klub, Komfort, Interview, Spleen); Speisekarte (Pudding, Keks, Toast, Beefsteak, Rumpsteak, Roastbeef); Drinks (Punsch, Grog, Rum, Whisky, Bowle); Kleider-, vor allem Herrenmode (Frack, Smoking, Cutaway, Schlips, Ulster, Flanell, Schal (Shawl = pers.), Pyjama = ind., Sweater, Pullover, Jumper, Boxcalf); Kinderstube (Baby, Nurse); Variété und Zirkus (Clown, Artist, Attraktion, Manager, Sketch); ferner: Detektiv, Khaki = ind., Couch, Bulldogge.

Da fast alle modernen Sportarten von England übernommen wurden, ist natürlich der Bestand an Fremdwörtern englischer Herkunft auf diesem Gebiete besonders gross:

Start, Trainer, Favorit, Outsider, Totalisator, Finish, Handikap, Spurt, Goal, Foul, Offside, Rekord, Mat(s)ch, Star, Reporter; Tennis, Rakett, Golf, Hockey, Boxen, Cricket, Polo, Bobsleigh, Jockei, Pony, dribbeln, Skiff, Outrigger, Tattersall; und Lehnübersetzungen wie Buchmacher, Fussball usw.

Wie hoch das Englische in Deutschland im Kurse stand (und in der Schweiz noch heute steht), beweist die bis ins 20. Jahrhundert hineinreichende Sitte, Hotels und Modehäusern englische Namen zu geben (Oxford House, London House, «English Tailors», Hotel Bristol, Prince of Wales, Atlantic) und deutsche Kinder mit englischen Namen zu taufen (Harry, Ralph, Charlie, Kitty, Ellen, Mary usw.)

Auf den Gebieten des Handels und der gesellschaftlichen Zeitmoden kam in neuerer Zeit auch eine Anzahl amerikanischer Fachausdrücke in die deutsche Sprache, doch ist dieser Einfluss natürlich schwer vom englischen zu trennen (Trust, Telegramm,

Jazz, Gangster, Browning, lynchen, smart, Hickory, Grapefruit, Yankee). Die meisten Wörter angelsächsischen Ursprungs betreffen Dinge des materiellen Lebens und haben sich, selbst germanischen Ursprungs, zum Teil gut an die heimische Lautgebung angepasst (Streik, Farm, Tender, fesch, Schwindler, Tank, Film).

Die Zahl der aus dem Norden und den östlichen Nachbarländern ins Deutsche entlehnten Wörter blieb auch während der letzten zwei Jahrhunderte sehr bescheiden. *Nordischen* Ursprungs sind z. B. Ski, Kajak, Brigg, Narwal, Ren(tier), Lemming, Norne, Skalde, Berserker. Aus den *slawischen* Sprachen wurden seit dem 18. Jahrhundert beispielsweise «Steppe, Saffian (türk.), Polka, Halunke, Zobel» übernommen, daneben natürlich eine Anzahl Wörter der verschiedenen Fachsprachen, z. B. auf politischem Gebiete Sowjet, Bolschewik, Komintern.

Auf militärischem Gebiete haben die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts eine Menge Fachbezeichnungen für neue Waffen und Kampfmethoden gebracht, die jedoch zum grossen Teil nur zeitlich beschränkte Lebensfähigkeit haben dürften.

Wenn wir die neuhochdeutsche Zeit in ihrer Gesamtheit noch einmal überblicken, muss uns vor allem auffallen, wie gering die Fähigkeit der deutschen Sprache in den letzten Jahrhunderten war, Fremdwörter an ihr heimisches Lautbild anzupassen. Sicher handelt es sich bei dem in dieser Zeitspanne eingebrachten fremden Wortgut zum Teil um Ausdrücke der Zweck-(Fach-)sprache, doch weist auch die heutige *Umgangssprache* eine grosse Menge von Fremdwörtern auf, die trotz ihres volkstümlichen Charakters ihr fremdes Lautbild nicht oder nur zum Teil an die heimische Lautgebung und Betonung anzugleichen vermochten. Dieser Umstand hat wohl seinen Grund hauptsächlich in den auf diesem Gebiete der Volksbildung während der letzten Jahrhunderte erzielten Fortschritten; vor allem die Kenntnis der französischen Schriftsprache ist, ganz besonders in der Schweiz, fast im ganzen Volk verbreitet und hat selbstverständlich einer Eindeutschung entgegenwirkt. (Pension, Trottoir, Billett, Restaurant, Kondukteur, Portemonnaie, Annonce, Bassin, Monteur, Portier, Perron, Chauffeur usw.)

Dass unsere Mundarten in der Eindeutschung von Fremdwörtern weiter gegangen sind als die Schriftsprache, ist eine allgemein bekannte Tatsache, betonen wir doch im Unterschied zur hochdeutschen Aussprache in den Dialekten die meisten Fremdwörter auf der ersten Silbe. Wörter wie zum Beispiel «Gelleretli» = Uhr (quelle heure est-il) zeigen, wie anpassungsfähig unsere Idiome an den Sprachgrenzen sind.

Am deutschen Erbwortschatz gemessen und verglichen mit andern europäischen Sprachen, z. B. dem Französischen und Italienischen, ist der Bestand an Lehnwörtern und besonders an heute noch erkennbaren Fremdwörtern in der deutschen Sprache sehr beträchtlich. Die Erklärung dieser interessanten Tatsache bedürfte einer volkpsychologischen und kulturellen Sonderstudie, was über den Rahmen dieser Zeilen hinausginge. Wenn Schiller einmal sagte, dass «die Sprache der Spiegel der Nation» sei, so dürfte die vorliegende Arbeit dies wohl aufs eindrucklichste bestätigt haben, wenn auch noch manch Interessantes und Wichtiges zum Thema zu sagen bliebe.

Andererseits wäre es ein grosser Fehler, aus dem Gesagten den Schluss zu ziehen, dass die deutsche Sprache vom Fremdwort beherrscht werde und in ernstlicher Gefahr einer «Ueberfremdung» stünde. Wenn das Deutsche auch eine relativ geringe Fähigkeit besitzt, Fremdwörter völlig zu assimilieren, so muss an dieser Stelle doch betont werden, dass die Gesamtheit der Fremdwörter nur einen recht bescheidenen Teil des lebendigen deutschen Sprachschatzes ausmacht.

Ein übertriebener Gebrauch von Fremdwörtern ist als ebenso unangebracht zu betrachten wie eine prinzipielle Unterdrückung derselben. Für die Schule sollte sicher die Regel aufgestellt werden, Fremdwörter da zu vermeiden, wo sie durch ein entsprechendes deutsches Wort ersetzt werden können (z. B. Moment — Augenblick; zirka — ungefähr, etwa; eventuell — möglicherweise, unter Umständen, vielleicht); daneben darf aber nicht vergessen werden, dass das richtig angewandte Fremdwort eine Bereicherung der Sprache und ein wertvolles Stilmittel bedeuten kann und gerade in den Fachsprachen schlechthin unersetzlich ist.

Wie das bei einer solchen summarischen Uebersicht kaum zu vermeiden ist, so müssen auch in der vorliegenden Arbeit kleinere Ungenauigkeiten in Kauf genommen werden. Da das heute zur Verfügung stehende Quellenmaterial in der Etymologie einzelner Wörter auseinandergeht, sei es in bezug auf die zeitliche oder örtliche Entlehnung, werden kommende Publikationen noch das eine oder andere zu berichtigen haben.

Als wichtigste Quellen wurden benützt: Wasserzieher «Woher?» (Berlin 1935); Richter, Elise «Fremdwortkunde» (Leipzig 1919); Bach, Adolf «Geschichte der deutschen Sprache» (Leipzig 1943); Kluge-Goetze «Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache» (Leipzig 1934); Hirt, Herm. «Etymologie der deutschen Sprache» (München 1921); Schirmer, Alfr. «Deutsche Wortkunde»; Lüttmann, E. «Morgenländische Wörter im Deutschen».

Dr. H. Forster.

FÜR DIE SCHULE

UNTERSTUFE

Wir beabsichtigen, für die Unterstufe die folgende Themenreihe bearbeiten zu lassen, wie immer im Sinne von Anregungen und Stoffsammlungen für den Unterricht. Wer interessiert sich für eine oder mehrere dieser Aufgaben? Wir bitten um Mitteilung. Anschrift:

Redaktion SLZ, Postfach Zürich 35.

Die Themen lauten: *Haus, Stube, Küche, Keller, Stall, Garten, Strasse.*

Sie können durch andere, ähnliche erweitert werden.

Bildbetrachtung in der Schule

Thema: Richter-Zeichnung. Juni

Beim Betrachten von Bildern, besonders aber bei den Richter-Zeichnungen, stossen wir immer wieder auf das Problem, aus der Fülle des Gebotenen eine Auslese zu treffen. Dies fällt selbst den Erwachsenen nicht immer leicht, um so weniger aber den Kindern.

Da kommen zuerst Kommentare in Hülle und Fülle, bis jedes das, was ihm auffällt, zum besten gegeben hat. Aber dann versiegt der Redestrom fast ebenso plötzlich, wie er begonnen hat. Oft fällt es



1. *Der Kletterbaum.* Ein Knabe sitzt auf einem dicken Ast. Er gibt dem Mädchen die Kirschen in den Krug, den es an einem Stock angemacht hat. Die andern (Kinder) klettern auch hinauf. Eines macht einen Buckel und ein Mädchen steht darauf. Es ist Sonntag, und die Eltern kommen auch hindreïn.

2. *Vom Helfen.* Ein Knabe bückt sich, und das Mädchen steigt auf den Baum. Ein Knabe pflückt Kirschen. Die Kinder rufen: Oh, wie die Kirschen gut sind! Ein Mädchen sagt: Wo ist Karl? Das andere Mädchen sagt: Karl ist hinter dem Baum.

3. *Helfen.* Ein Mädchen steht auf dem Knaben, damit es auf den Kirschbaum kann. Ein Mädchen streckt ein Körbchen (!) hinauf. Ein Knabe sitzt auf dem Ast und wirft eine Handvoll Kirschen herab. Da ruft ein Mädchen: Ei, jagt mir doch die Spatzen fort!

4. *Am Sonntag.* Die Kinder pflücken Kirschen. Die Kinder rufen: Ei, jagt mir doch die Spatzen fort! Wie die Kinder einander helfen! Die Eltern gehen spazieren. Es ist ein schöner Tag. Die Vögel singen, und die Sonne scheint, und die Wiese grünt wieder.

Alle diese Themen sind natürlich nicht rein behandelt, und oft beziehen sich ausser dem Titel nur einige Worte oder ein bis zwei Sätzchen darauf. Trotzdem haben wir schon viel gewonnen, weil die Kinder nun eine enge Beziehung zum Bild haben. Das erste Aufsätzchen können wir z. B. mehr sachlich auswerten und von der Ausrüstung zum Pflücken sprechen. Wir bemerken die fehlende Leiter. Wir fragen uns, warum sie die Kirschen nicht einfach heruntergeschütteln. Wir brauchen scharfe Beobachter, welche uns aufklären, dass das kleine Mädchen ein Krüglein an der Astgabel trägt und kein Körblein und kein Kübelein oder Kesselchen. Es ist auch kein Pflücker, wie einer geschrieben hat.

Durch die mangelnde Leiter werden wir auf ein mehr zur Sittenlehre gehörendes Thema gebracht. Die Kinder kommen zu ihren Kirschen, weil sie einander helfen (2. und 3. Aufsätzchen.) Ganz besonders freut es uns, dass auch das Kleinste mit dem Kübelchen nicht vergessen wird. Der Schreiber des 2. Aufsätzchens denkt noch an ein Brüderchen hinter dem Baum. Vielleicht ist es noch klein. Die Geschwister wollen sich vergewissern, ob es noch da sei.

Den Titel des Richter-Bildchens, der im 3. Aufsätzchen Verwendung gefunden hat, nehmen die Kinder nicht ernst. Keines erwehrt sich der Vögelchen. Sie mögen ihnen auch etwas gönnen.

Beim 4. Aufsätzchen können wir von der Jahreszeit sprechen.

Sicher finden wir aus dieser Vorarbeit der Kinder genug Anregungen, um die Bildbesprechung kurzweilig zu gestalten. Mit einer ersten Klasse könnte man, wenn man auf die gleiche Art vorgehen will, an Stelle des Aufsätzchens eine Zeichnung treten lassen. Beim Kommentieren ihrer Zeichnungen und beim Vergleichen mit dem Bild käme man auf ebenso ungezwungene Art zu einer Bildbesprechung. *Hans Künzli.*

dann schwer, die Kinder auf ein bestimmtes Thema zu lenken.

Um das zu vermeiden, kann man bei Zweit- und Drittklässlern etwa so vorgehen:

Die Kinder werden in 4—8 Gruppen (je nach Grösse der Klasse) aufgeteilt. In jeder Gruppe soll ein sprachlich begabter Schüler sein. Nun zeigen wir das Bild der Klasse oder den einzelnen Gruppen und geben den Schülern die Aufgabe, einen andern Titel zu diesem Bild zu suchen. Bald hören wir die verschiedensten Vorschläge: «Die Kinder auf dem Baum», «Die Kirschen», «Der Kletterbaum», «Die Diebe», «Der Hampelmann», «Spazieren» (!), «Der Mittwochnachmittag», «Der Sonntag», «Die Vögel wollen auch etwas».

Jede Gruppe einigt sich nun auf ein solches Thema, und nun lassen wir die Kinder gruppenweise zusammensitzen und einige, zum gewählten Titel passende Sätzlein niederschreiben. Der Lehrer geht von Gruppe zu Gruppe und hilft dort, wo es nicht mehr weitergehen will. Innerhalb der Gruppe darf, ja soll abgeschrieben werden.

Die Kinder dürfen später, wenn sie Lust dazu haben, das Aufsätzchen einzeln vervollständigen.

In einer nächsten Stunde darf jede Gruppe ihr Aufsätzchen vorlesen. Die anderen nehmen Stellung dazu, wir sprechen uns aus und ergänzen, erweitern oder korrigieren. Dabei kommt nun die eigentliche Bildbesprechung zu ihrem Recht.

Hier seien einige Beispiele von solchen Vorbereitungsarbeiten zur Bildbesprechung angeführt: (Die Rechtschreibung ist korrigiert.)

MITTELSTUFE

Vom Verkehr

Arbeitsstoffe für den Sprachunterricht

Strassengebote

Der verständige Fussgänger geht auf der Strasse immer rechts. Er überquert eine Strasse nie gedankenlos. Beim Ueberschreiten der Strasse sieht er zuerst nach links und dann nach rechts. Vorsichtige Kinder hängen sich an kein Fuhrwerk. Sie springen nie von einem fahrenden Fahrzeug auf die Strasse. Sie rennen nie vor einem fahrenden Auto auf die andere

Strassenseite. Obstreste werfen sie nicht auf die Strasse. Sie benützen die Strasse nie als Spielplatz. Sie achten auf die Strassensignale.

- a) *Verkehrsregeln:* Geh auf der Strasse immer rechts...! (Befehlssätze, Ausrufzeichen.)
- b) *Hüte dich!* Es ist gefährlich, wenn du auf der Strasse nicht rechts gehst, wenn du eine Strasse gedankenlos überschreitest... Es ist gefährlich, eine Strasse gedankenlos zu überschreiten...
- c) *Wie ich mich auf der Strasse verhalte:* Ich gehe immer rechts. Ich überquere die Strasse nie gedankenlos... (Du, er, sie, es, wir, ihr, sie.)

Es war einmal

Ein Wagen mit einem Kuhgespann fährt daher. Der Bauer kann gemächlich neben seinem Fuhrwerk mitschreiten. — Vor dem Gasthaus sieht man die Rosse an der gefüllten Krippe ihr Futter einpacken. Der Fuhrmann isst in der Stube zu Mittag. — Vor der Postkutsche scharren die Pferde. Der Postillon weist den Reisenden die Plätze an. — Ein paar Buben schaufeln emsig Rossäpfel zusammen. Ein paar Mädchen hüpfen fröhlich über das Sprungseil. — Gemütlich trottet eine Herde Vieh über die ganze Strassenseite zerstreut alpwärts. Der Hahn führt seine Hühnerfamilie spazieren. — Mitten auf der Strasse besprechen ein paar Männer wichtige Tagesangelegenheiten. Die Frauen stehen plaudernd vor den Häusern.

- a) *Vor Zeiten:* Ein Wagen fuhr mit einem Kuhgespann daher, während der Bauer gemächlich neben dem Fuhrwerk mitschreiten konnte... (Während-Sätze, Komma).
- b) *Wie gemütlich war es,* als noch Kuhgespanne daherfahren und der Bauer gemächlich nebenher mitschreiten konnte...!

Das neue Fahrrad

Wenn Fritz gross ist, schafft er sich ein erstklassiges Fahrrad an. Jetzt fährt er nur auf einem alten, billigen, hässlichen, schweren, unzuverlässigen Knochenhüttler, der eine altmodische Lenkstange, einen harten, unbequemen, ungefederten Ledersattel, eine kleine Uebersetzung, ein verbogenes Vorderrad, rostige Schutzbleche, zerbrochene Radspeichen, eine trübbrennende Oellaterne, zerrissene Gummimäntel, schadhafte Luftschläuche und eine winzige Werkzeugtasche hat. Eine neue Fusspumpe möchte er auch haben, denn die alte ist ihm viel zu kurz und hat einen schwachen Gussfuss. Wie soll denn das neue Stahlrösslein aussehen?

- a) *Zusammengesetzte Hauptwörter* — Silbentrennen — Mundartformen.
- b) *Eigenschaftswörter.*
- c) *Das neue Velo:* Beschreibe es mit den richtigen Fachausdrücken. O. Börlin, Hätzingen.

Vom falschen und richtigen Beispiel

Es ist das grösste Missverstehen alles geistig, menschlich Musterhaften, wenn es äussern Erscheinungen nach als Muster genommen wird. Daher die so häufige Erfahrung, dass solches «Vorbild» hemmend, ja zurückbildend, statt erhebend auf und für den Menschen wirken und gewirkt haben. Nur die geistig strebende, lebendige musterhafte seelische Qualität soll vorbildlich festgehalten, die Art der Erscheinung, die äussere Form hingegen freigegeben werden.

Frei nach Froebel
(Briefe über den Kindergarten 1833—1835).

Wann ist der elektrische Strom am gefährlichsten?

Es ist eine weitverbreitete Auffassung, dass elektrische Spannungen um so gefährlicher sind, je höher sie sind. Diese Auffassung ist aber falsch, denn hohe elektrische Spannungen sind nicht annähernd so tödlich wie die meisten Leute glauben. Es ist in der Tat so, dass die Chance des Ueberlebens um so grösser ist, je grösser die elektrische Spannung ist, mit der man in Berührung kommt. Spannungen von 40 000 Volt sind nur ein Drittel so tödlich wie niedrigere Spannungen¹⁾. Der elektrische Stuhl hat aber nur mässige Spannung von etwa 2000 Volt und eine Stromstärke von weniger als 8 Ampères.

Der Tod durch elektrischen Strom kann übrigens auf drei Arten erfolgen: Durch Verbrennung, durch Lähmung des Nervensystems, was den Stillstand der Atmung zur Folge hat, und durch Unterbrechung des Herzrhythmus'. Das letztere ist bei weitem das gefährlichste, denn es ist unmöglich, ein Herz, das zu schlagen aufgehört hat, wieder zur Tätigkeit zu bringen. Die meisten elektrischen Schläge greifen aber nicht das Herz, sondern das Nervensystem an, so dass die Opfer durch künstliche Atmung gerettet werden können. Hohe Spannungen sind gewöhnlich am wenigsten tödlich, weil sie das Herz nicht angreifen. Eine USA-Statistik zeigt, dass etwa 88 % der Fälle, die einen elektrischen Schlag bei 40 000 Volt und darüber erhielten, sich wieder erholten. Ingenieur Pöhler gibt in der amerikanischen Zeitschrift «Elektrotechnik» den Rat, man solle einen mit einer elektrischen Leitung unter Spannung in Berührung Gekommenen nicht mit der Hand wegzerren, sondern mit dem Fusse wegstossen, denn auf diese Weise sei es weniger wahrscheinlich, dass der Strom das Herz oder die Atmungszentren im Nervensystem des Retters angreifen.

Die Verletzlichkeit eines Menschen durch elektrischen Strom ist in der Hauptsache vom Widerstand der Haut abhängig. Wasser reduziert diesen Widerstand bis zum Hundertfachen. Ein elektrischer Schlag von einem 60/Periodenwechselstrom (gewöhnlicher Haushaltungsstrom) bei nassen Händen und Füssen ist so ziemlich das gefährlichste. Selbst wenn die Spannung hierbei nur 100 Volt beträgt, bedeutet ein solcher Schlag in den meisten Fällen den Tod.

Gold ist schwer

Das spezifische Gewicht des Goldes beträgt 19,3 Gramm pro Kubikzentimeter. In Goldgräbergeschichten wird oft erzählt und in Filmen kann man oft sehen, wie ein Goldgräber nach glücklichem Funde einer Goldader sich mit seinem Millionenvermögen in Form von Goldstaub oder Goldkörnern im Sack zur nächsten Stadt begibt. Er entgeht dabei noch häufig seinen Feinden, die ihm auflauern, um ihm seinen Schatz abzunehmen. Eine solche Darstellung beruht auf einem groben sachlichen Irrtum. Nämlich eine Million Franken, geschweige denn eine Million Dollar oder gar eine Million Pfund Sterling in Gold wäre viel zu schwer, um von einem einzelnen Mann getragen zu werden. Je nach dem Goldpreis wiegt eine Million Franken 300 Kilogramm, eine Million Dollar bereits über eine Tonne, eine Million Pfund 4,5 Tonnen. Auch der Goldmillionär kann sein Vermögen nicht persönlich mit sich schleppen, mindestens ein schönes Automobil wäre dazu unbedingt notwendig. Gold ist trotz seinem hohen Preise doch nicht teuer genug, um als leicht transportierbarer Reichtum gelten zu können. sfd.

Aluminium verdrängt das Kupfer

Aluminium beginnt mehr und mehr an Stelle des Kupfers zu treten, auch im weltwirtschaftlichen Maßstab. Die Kupfervorkommen genügen dem Bedarf nicht mehr. Und die Aluminiumproduktion ist während des zweiten Weltkrieges sehr stark vergrössert worden. Die Weltproduktionskapazität der Aluminiumindustrie wird auf 2,2 Millionen Tonnen angegeben. Im Jahre 1938 betrug die Weltproduktion erst 580 000 Tonnen; 1939 in den USA 161 000 Tonnen. 1943 erzeugten die USA allein über eine Million Tonnen Aluminium. Der Aluminiumpreis ist relativ niedrig, etwa gleich hoch wie vor dem Kriege und vor der Teuerung. Deshalb verdrängt heute das Aluminium das Kupfer. sfd.

¹⁾ Aus «Die Arbeit», Bern.

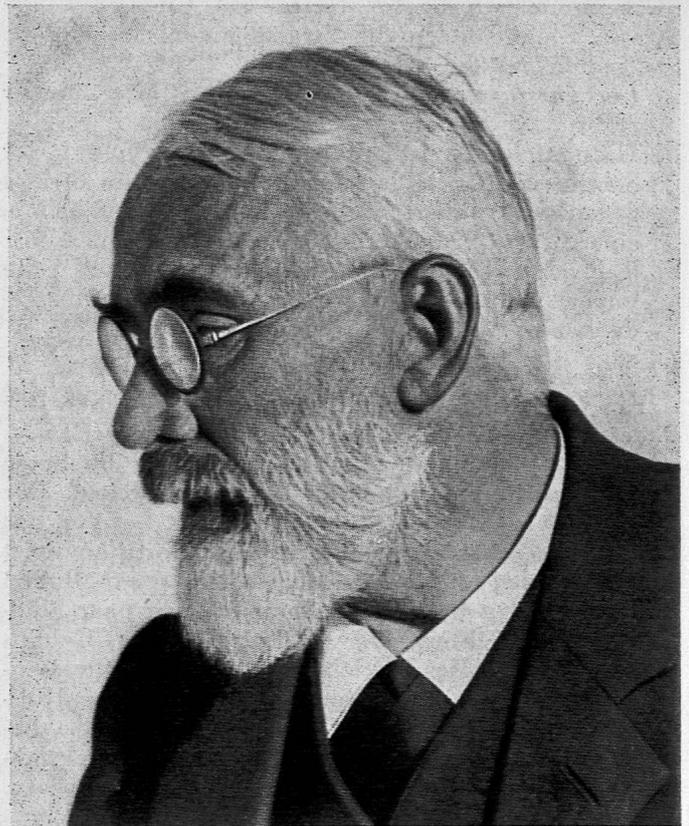
JAKOB BOSSHART

1862 — 1924

Im stillen Stürzikon (bei Embrach) lebte vor ungefähr achtzig Jahren ein merkwürdiger Bauernbub, Jakob geheissen. Als Elfjähriger musste er den Tod seiner Schwester erleben. Da wünschte Jakob, mit ihr tauschen zu können. Niemand konnte sich diesen sonderbaren Wunsch erklären, weil er mit keinem Menschen darüber reden wollte und konnte; so verschlossen war Jakob. Wie der kleine Held seiner Erzählung «Salto mortale», hatte auch er «sieben mal sieben Siegel am Munde oder am Herzen» und wollte eher zugrunde gehen, als eines aufzuschliessen. Die klugen Eltern aber drangen nicht in ihren Buben, sie liessen ihn gewähren und waren wohl froh, wenn er seine verhaltene Kraft in einer fröhlichen Rauferei mit Kameraden wieder einmal austobte. «Geplagte, aber aufstrebende Bauersleute» lobt der Sohn später seine Eltern und sein Vaterhaus, «ein Heim beständiger Sorge und Geldverlegenheit und doch ein Heim von patriarchalischer Gastfreundschaft». — Da der Hof Stürzikon keine Schule hatte, musste Jakob schon als Erstklässler den weiten Weg nach Unterwaggenburg zurücklegen und als Sekundarschüler in dem sogar eine Stunde entfernten Basersdorf die Schule besuchen. Wie gern wäre er damals Arzt geworden! Aber seine Eltern konnten das Geld zu diesem kostspieligen Studium nicht aufbringen. Schwer fiel es Jakob, diesem Beruf zu entsagen, da der nach aussen kaltherzig scheinende Schüler ein tiefes, stilles Mitleid mit allen kranken, schwachen, hilflosen Wesen hatte. Dieses Mitleid spüren wir z. B. aus seinem später dichterisch dargestellten Jugenderlebnis «Die geblendete Schwalbe» und aus andern Erzählungen («Die beiden Russen», «Dödeli»). Sicher wäre Jakob Bosshart ein guter Arzt geworden. Aber er rang sich zum Entschluss durch, vier Jahre im Lehrerseminar Künsnacht zu arbeiten. Wie plagte ihn das Heimweh! Der raustlustige Seminarist zog nachts die Bettdecke über den Kopf, damit seine Kameraden sein Schluchzen nicht hören möchten. Nach dem Lehrerexamen studierte er an den Hochschulen von Heidelberg, Zürich und Paris. Unter härtesten Entbehrungen erkämpfte er sich sein Studium. Er hungerte und fror sich bei strengster Arbeit in der kalten Studentenbude durch, bis er siegreich das Doktorexamen bestanden hatte. Da freute er sich, die weite Welt und ihre Wunder betrachten zu dürfen. In England war Dr. Bosshart Lehrer. «Ein Jahr darauf befand ich mich in Italien, wo ich das in England verdiente Geld in bessere Werte ummünzte. Mein Standquartier war Florenz, aber ich trieb mich auch in Rom mehr als einen Monat herum und wanderte zu Fuss nach Neapel hinunter. Eine Besteigung des Vesuvus an einem wunderbaren in Blütenduft fast ertrinkenden Frühlingstag gehört zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens.» Sicher hätte der Dichter das Grauen von der Schlacht bei Marignano nicht so packend schildern können in seiner Erzählung «Schweizer» ohne seine Wanderungen in der Lombardei.

Nach der Rückkehr aus der Fremde wählte Zürich den lebensnahen Dichter als Französischlehrer an die Kantonsschule. Später lehrte Bosshart in Künsnacht, und drei Jahre darauf (1899) wurde er Rektor an der Zürcher Kantonsschule. «Das neue Amt brachte mir sehr viel Arbeit. Ich hatte neben der Leitung der grossen Schule immer noch 20 Unterrichtsstunden wöchentlich zu erteilen. Daneben konnte ich meine schriftstellerische Tätigkeit, die mir immer mehr zum Lebensbedürfnis geworden war, nicht aufgeben. Ich merkte erst, als es zu spät war, dass man eine Kerze nicht an beiden Enden anzünden darf. Ich hatte eben den Novellenband 'Durch Schmerzen empor' herausgebracht, als ich im Frühjahr 1903 zusammenbrach.» Der Dichter suchte in Aegypten Heilung. Die dichterische Frucht jenes Aufenthaltes waren «Die Träume der Wüste». Die Krankheit schien unheilbar. Aus dieser Zeit stammt Bossharts wehmütiges Wort: «Es gibt manchen Schmerz, aber vielleicht keinen grösseren, als in den besten Jahren durch die Flügel geschossen zu werden.» In dieser schweren Zeit reiften tief sinnige, von stiller Wehmut überschattete Gedichte. Ohne grosse Hoffnung auf Heilung suchte der Kranke noch das Sanatorium in Clavadel auf und wurde gesund. Da arbeitete er wieder mit neuem Mut als Rektor in Zürich bis zum Jahre 1916. In dieser Zeit entstand die wahrhaft erschütternde Darstellung jugendlicher Schicksale «Früh vollendet» und eines seiner in-

* siehe auch Nr. 16: Heinrich Federer.



nigsten Gedichte «Der Mutter Hand». Seine Gesundheit aber war wieder angegriffen: sicher hatte der Ausbruch des Weltkrieges zwei Jahre früher neben der allzu schweren Arbeitslast den Wiederausbruch seines Leidens mitverursacht. Bosshart, der Friedensmensch, litt unsäglich unter den aufwühlenden Ereignissen jener Zeit; seine Erzählung «Der Friedensapostel» gibt uns einen ergreifenden Einblick in die Fragen, die damals das Herz des Dichters unaufhörlich quälten.

An eine Rückkehr nach Zürich war nicht mehr zu denken. Der Dichter musste in der Stille und Einsamkeit von Clavadel bleiben. «Ich bin also durch das Leiden gegangen und gehe diesen Weg immer noch.» Wieviel Selbstüberwindung liegt hinter diesen schmucklosen Worten! Ständig leidend schuf Jakob Bosshart seine letzten Werke: «Ein Rufer in der Wüste» (Bosshart als Rufer in die Wüste der materialistisch gesinnten Nachkriegszeit), leidversöhnte Gedichte und die Erzählungen im Novellenband «Neben der Heerstrasse». Besonders «Der Brigel» kennzeichnet Bossharts Feinheit und Güte des Herzens. Unaufhaltsam raubte die Krankheit dem Dichter noch die letzte Arbeitskraft. Gefasst sah er dem Tod entgegen, der in der Morgenfrühe des 18. Februar 1924 an sein Krankenlager trat und ihn von seinem schweren Leiden erlöste.

Das Kornfeld

Vom Sommerwind durchrauscht, steht gelb das Korn.
Wie müde Häupter senken sich die Aehren.
Ich hör von ferne einer Sense Schlag,
Das goldene Wogen wird nicht lange wahren.

Hier hat der Tod in jedem Halm gehaust;
Sie selber, die des Lebens Keime bergen,
Die Körner sind im Sonnenbrand erstarrt,
Und gleichen goldumwunden kleinen Särgen.

Tod bist du Korn, doch welch ein tröstlich Bild!
Wer möcht sich nicht wie du zur Ruhe legen?
Als eine wohlgeriefte Garbe, schwer von Lebensbrot
Und von der Arbeit Segen.

Literatur:

Jakob Job: «J. Bosshart als Erzähler» (Diss. Zürich) 1923. — Paul Suter: «Jakob Bosshart» 1924. — Berta Huber-Bindschedler: «J. Bosshart» (12. Bd. Die Schweiz im deutschen Geistesleben). — Max Konzelmann: «Jakob Bosshart» 1929.

G. K.-A.

Lehrerverein Baselland

Die 103. Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland fand am 8. Mai im Rotackerschulhaus in Liestal statt; sie war von ca. 60 Mitgliedern besucht und gestaltete sich zu einer eindrucklichen Dankeskundgebung für den initiativen und stets um das Wohl der Lehrerschaft besorgten Präsidenten des LVB, Herrn Dr. Otto Rebmann, Reallehrer in Liestal.

Dr. Rebmann konnte in seiner Eröffnungsansprache ausser der Lehrerschaft Herrn Erziehungsdirektor *Dr. Mann* begrüssen und ihm danken für seine stete Bereitschaft, die Lehrerschaft anzuhören und deren Wünsche und Anliegen wohlwollend zu prüfen. Einen besondern Gruss entbot er Herrn Alt-Schulinspektor *Bührer*, der der Erziehung und der Schule immer noch sein ganzes Interesse zuwendet, sowie den beiden aktiven Schulinspektoren, Herrn *J. Bürgin* und Herrn *E. Grauwiller*, deren Mitarbeit im Vorstand sehr geschätzt wird. Ausserdem konnten die Vertreter des Angestelltenkartells, *Herr Vöglin*, und des VPOD, Herr Landrat *Waldner*, willkommen geheissen werden.

Im Berichtsjahre hat der Tod in die Reihen der basellandschaftlichen Lehrerschaft grosse Lücken gerissen. Die lieben Toten — ihre Namen sind in Nr. 17 der SLZ genannt — wurden von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt. Einem der Verstorbenen, Herrn *Dr. A. Fischli*, der sich um den LVB und um den SLV besonders verdient gemacht hat, widmete der Vorsitzende ein besonderes Wort der Anerkennung und des Dankes.

Acht Kolleginnen und Kollegen können dieses Jahr ihr Amtsjubiläum nach 40 Dienstjahren feiern. Ihnen dankte der Präsident für ihre vorbildliche Schulführung und ihre Treue zum Lehrerverein und wünschte ihnen alles Gute für den weitem Lebensweg. Er gedachte auch der auf Ende des letzten Schuljahres aus dem Schuldienst ausgetretenen Lehrkräfte, Fräulein *Eva Gerster*, Reallehrerin, Gelterkinden, und *Meinrad Ebnöther*, Lehrer in Sissach, und wünschte ihnen einen ungetrübten Lebensabend.

Der neu in den Vorstand eingetretene Kollege *Alfred Bürgin*, Lehrer in Liestal, wurde vom Vorsitzenden herzlich willkommen geheissen. Aus dem Vorstände scheiden nun aus Kollege *Ewald*, Liestal, und Fräulein *Blank*, Allschwil. Kollege *Ewald* hat während 20 Jahren dem Vorstand zunächst als protokollierender, dann als korrespondierender Aktuar angehört und während 9 Jahren die Kantonalkonferenz vorbildlich geleitet. Seit einigen Jahren vertritt er die Primarlehrer im Erziehungsrat. Fräulein *Cl. Blank* war während 15 Jahren im Vorstand eine eifrige Verfechterin der Interessen der Lehrerinnen und eine gewissenhafte Aktuarin der Kantonalkonferenz. *Dr. Rebmann* dankte ihnen für die grosse Arbeit, die sie im Dienste der Lehrerschaft geleistet.

Der Jahresbericht (siehe Nr. 17 SLZ) wurde stillschweigend genehmigt. Dem Verfasser, *C. A. Ewald*, dankte der Präsident für die vorzügliche Arbeit.

Ein ausführlicher Rechenschaftsbericht über mancherlei Standesfragen nahm geraume Zeit in Anspruch. Eine der Hauptaufgaben sah der Vorstand darin, sich um die Wiederherstellung des Reallohnes zu bemühen. Dieses Ziel wurde — wenigstens für die aktive Lehrerschaft — weitgehend erreicht dank der gemeinsamen Front, die durch die Zusammenarbeit mit den andern kantonalen Personalverbänden gebildet worden war, und dank der vortrefflichen Arbeit der

Vertreter der Lehrer- und Beamtschaft in der Staatswirtschaftskommission und in den Fraktionen des Landrates.

Mit Beispielen und einem reichen Zahlenmaterial belegte der Referent alle die Massnahmen, die auf eine Besserstellung aller Lehrerkategorien abzielten: neben der allgemeinen Teuerungszulage die Zulage auf den Naturalkompetenzen, die Zulagen der Rentner und der Vikare, die Zulagen auf Nebenbezügen usw., dann verschiedene Versicherungsfragen: Einkauf der Teuerungszulage mit Hilfe der AHV, Sterbefallkasse usw., ferner die Ortszulagen, Entschädigungen an Rektorate, Lehrmittelverwalter usw.

Es wurden aber auch andere Fragen gestreift: das im Landrat zur Behandlung stehende Zuschlagssteuergesetz, die Frage, ob Lehrer in Gemeindekommissionen auszutreten haben, wenn ihre Besoldungsfragen behandelt werden, definitive oder provisorische Wahl beim Stellenwechsel von Lehrern, die bereits definitiv angestellt waren, die Beratung verschiedener Reglemente und der Schulordnung.

Einige Besorgnis mag die Mitteilung ausgelöst haben, dass von gewisser Seite Sturm gelaufen wird gegen die Bestimmung des Schulgesetzes, dass bei Erkrankung einer Lehrkraft der Staat während zwei Jahren den Vikar bezahlt und der Lehrer so lange Anspruch auf die volle Besoldung hat.

Mit reichem Beifall dankte die Versammlung dem Redner für das klare, aufschlussreiche Referat. In der Diskussion sprach Schulinspektor *Grauwiller* zur Frage des zweijährigen Vikariats und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass der Präsident des Lehrervereins über alles so gut informiert ist, und dass immer möglichst rasch die richtigen Massnahmen vorbereitet werden. Er dankte *Dr. Rebmann* für die ausgezeichnete Leitung des Lehrervereins. Diesem Danke schlossen sich auch Kollege *R. Nauer*, Münchenstein, und *Dr. F. Falkner*, Reallehrer, Gelterkinden, an, welcher letzterer sich noch dafür einsetzte, dass der Lehrerverein die Resolution des Angestelltenkartells zu Gunsten des Zuschlagssteuergesetzes unterstütze. Einstimmig wurde der Rechenschaftsbericht des Präsidenten genehmigt.

Die Jahresrechnung pro 1947 schloss mit einer Vermögensabnahme im Betrage von Fr. 436.—, diejenige der Unterstützungskasse mit einer solchen von Fr. 588.— ab. Beide Rechnungen wurden nach den Anträgen der Revisoren einstimmig genehmigt.

Der Voranschlag pro 1948 sieht bei Fr. 10950.— Ausgaben ein Defizit von Fr. 150.— vor. Der Vorstand beantragte, den Jahresbeitrag wieder auf Fr. 30.— anzusetzen, was einstimmig beschlossen wurde, nachdem der Präsident den Mitgliedern erklärt hatte, aus welchen Posten sich dieser Beitrag zusammensetzt.

Für die aus dem Vorstand ausscheidende Fräulein *Blank* war eine Ersatzwahl zu treffen. Die Wahl fiel nach dem Antrag des Lehrerinnenvereins auf Fräulein *Margrit Gutzwiler*, Reallehrerin in Birsfelden. Als Rechnungsrevisoren wurden bestimmt: Fräulein *Margrit Schaub*, Binningen, *Hans Schuler*, Ziefen, und *R. Nauer*, Münchenstein, als Ersatzleute *A. Süterlin*, Allschwil, und *P. Thommen*, Füllinsdorf.

Den würdigen Abschluss der Jahresversammlung bildete die Vorlesung «einiger Schulgeschichten» durch *C. A. Ewald*. Neben Eigenem las er kurze Geschichten von *A. Steffen*, *J. Bührer*, *H. Hesse*, *A. Bächtold*, *J. V. Widmann*, *E. Kappeler* u. a. Mit Vergnügen hörte die Versammlung diese Geschichten an, die von

Kollege Ewald mustergültig vorgetragen wurden. Die Darbietung war ein Genuss und eine Gelegenheit, sozusagen «vom Parkett aus das eigene Tun zu beobachten und mit Humor zu belachen». H. P.

Lehrer in St. Galler Räten

Im Mai ist der Grosse Rat zum erstenmal in der neuen Amtsperiode zur ordentlichen Session zusammengetreten. Zum Präsidenten wurde der ehemalige Lehrer, Nationalrat *Mathäus Eggenberger*, Gemeindeammann in Niederuzwil, gewählt. Als Vizepräsident beliebte Verwalter *Lenherr*, Waldkirch, der früher ebenfalls dem Lehrerstand angehört hat. Im Rat selbst sind wieder verschiedene Lehrer vertreten, und zwar treffen wir sie in allen Fraktionen.

Im Bezirk St. Gallen: die Primarlehrer *Schlaginhausen* und *Schlegel* von der Sozialdemokratischen und *Gmür* von der Unabhängigen Partei. Im Bezirk Rorschach: Sekundarlehrer *Brunner* von der Freisinnig-demokratischen Partei. Im Unterrheintal: Sekundarlehrer *Gschwend* von der Demokratischen Partei. Im Oberrheintal: Primarlehrer *Kobler* von der Konservativen Partei. Im Obertoggenburg: Primarlehrer *Eggenberger* von der Sozialdemokratischen Partei. Im Untertoggenburg: Sekundarlehrer *Zogg* von der Freisinnig-demokratischen Partei und im Bezirk Gossau: Lehrer und Anstaltsverwalter *Widmer*, ebenfalls von der Freisinnig-demokratischen Partei. Ausser diesen aktiven Lehrkräften sitzen im Grossen Rat verschiedene ehemalige Lehrer, von denen wir hoffen, dass sie in Schul- und Besoldungsfragen ihren ehemaligen Stand nicht verleugnen werden. In der Lehrerschaft wird allgemein bedauert, dass der Präsident des Kantonalen Lehrervereins, *Emil Dürr* nach zwölfjähriger Zugehörigkeit zum Grossen Rat, und, nachdem er ihn während des abgelaufenen Amtsjahres präsiert, seinen Rücktritt aus dem Parlament genommen hatte.

Bei den hinter uns liegenden Stadtratswahlen von St. Gallen sind die Lehrer in starkem Masse in Vordergrund getreten. Im Wahlkampf ging es nicht in erster Linie um Personen, sondern um Prinzipien. Die Exekutive der Stadtgemeinde bestand bisher aus je zwei Vertretern der Freisinnig-demokratischen und der Sozialdemokratischen, sowie einem Vertreter der Konservativen Partei. Nun wurde der eine der beiden sozialdemokratischen Stadträte, Erziehungsrat *Hardegger*, ehemaliger Lehrer, von verschiedener Seite nicht mehr anerkannt, weil er das achtundsechzigste Altersjahr erfüllt hatte. Andererseits strebten die Konservativen eine Zweiervertretung an und portierten neben ihrem bisherigen Vertrauensmann neu Schulvorsteher *Emil Dürr*, Präsident des Kantonalen Lehrervereins. In der ersten Wahl wurde keiner der konservativen Kandidaten gewählt. Auch der angefochtene Sozialdemokrat *Hardegger* erreichte das absolute Mehr nicht. Für den zweiten Wahlgang bezogen die Parteien neu Stellung. Die Konservativen gaben den Anspruch auf einen zweiten Sitz auf und liessen *Dürr* auf seinen Wunsch hin aus der Wahl. Die Sozialdemokraten anerkannten den Volkswillen und stellten an Stelle von *Hardegger* Lehrer *Schlaginhausen*, Kantonsrat, als Kandidaten auf. Die andern Parteien stimmten dieser Kandidatur zu mit Ausnahme der Unabhängigen, welche Lehrer *Paul Gmür* als ihren Vertreter portierten. Die am 23. Mai erfolgte Nachwahl ergab dann den Sieg des sozial-

demokratischen Anwärters: Primarlehrer *Karl Schlaginhausen*.

An der Wahl in den fünfköpfigen Stadtrat waren also drei aktive und ein ehemaliger Primarlehrer als Kandidaten beteiligt. N.

LOHNBEWEGUNG

Baselland

Am 16. April 1948 hatte die *Einwohnergemeindeversammlung Münchenstein* mit 127 gegen 33 Stimmen beschlossen, an das Gemeindepersonal, die Lehrer und Pfarrer für 1948 eine *Teuerungszulage* von 46% (statt 54%) des Bruttogrundlohnes auszurichten. Gegen diesen Beschluss reichte die *Münchener Lehrerschaft*, sekundiert vom Vorstand des Lehrervereins, am 20. April 1948 beim Regierungsrat einen Rekurs ein. Nachdem nun der Regierungsrat auch noch den Gemeinderat von Münchenstein eingeladen hatte, sich zu der Frage zu äussern, hat er nun am 22. Mai 1948 auf Grund der eindeutigen Rechtslage einen ausgezeichnet begründeten, klaren und für die Baselbieter Lehrerschaft im allgemeinen, für die Lehrkräfte mit Ortszulagen aber im besondern sehr wichtigen Entscheid gefällt. Wir stehen deshalb nicht an, den bezüglichen *Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates* in seinen wesentlichen Teilen zu veröffentlichen:

«Der Landratsbeschluss vom 23. März 1948 (über die Erhöhung der Teuerungszulagen) verpflichtet unter Ziffer 1 e die Einwohner- und Kirchgemeinden, die den verhältnismässigen Anteil ihrer gesetzlichen Besoldungsleistungen an die Lehrer und Pfarrer entsprechende Quote ebenfalls auszurichten. Da die Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft in § 54 ff. des kantonalen Besoldungsgesetzes geregelt sind, muss daraus der Schluss gezogen werden, dass § 70 des Besoldungsgesetzes für die erwähnte Beamtenschaft ebenfalls Geltung hat. Erhöht der Landrat, gestützt auf § 70 des Besoldungsgesetzes, die Teuerungszulagen, so erfasst er durch diesen Beschluss nicht nur die Besoldungen der Staatsbeamten im engeren Sinne, sondern auch diejenigen der Lehrerschaft und der Pfarrer, deren Besoldungen grundsätzlich im kantonalen Besoldungsgesetz festgelegt sind.

Es ist deshalb auch unrichtig, wenn der Gemeinderat in seiner Vernehmlassung vom 13. Mai 1948 zum Rekurs die Absicht bekundet, der Lehrerschaft und den Pfarrern nur auf dem Besoldungsanteil des Staates 54% Teuerungszulage auszurichten und die Besoldungsleistungen der Gemeinde nur mit 46% zu erhöhen. Dieses Vorgehen entspräche weder dem Landratsbeschluss noch dem gefassten Gemeindeversammlungsbeschluss. Die Gemeinde darf die freiwilligen Ortszulagen nicht in Betracht ziehen, um diese mit den vorgeschriebenen Teuerungszulageansätzen des Staates zu kompensieren. Die Ortszulagen sind freiwillige Gehaltszulagen, die eine Gemeinde aus eigenem Ermessen ausrichten kann; sie dürfen aber die in den kantonalen Vorschriften enthaltenen Grundlohnansätze inklusive Teuerungszulagen in keiner Weise beeinträchtigen.

Diese Erwägungen führen zum Schluss, dass

1. die Gemeinden verpflichtet sind, die Grundlöhne der Lehrer und Pfarrer gemäss, § 48 ff., bzw. § 54 des kantonalen Besoldungsgesetzes einzuhalten;

2. die gestützt auf § 70 des Besoldungsgesetzes durch den Landrat festgesetzten Teuerungszulagen auf die in Ziffer 1 hievorigen genannten Grundbesoldungen von den Einwohner- und Kirchgemeinden auszurichten sind.

Der Rekurs... wird gutgeheissen.

Demgemäss wird der Gemeindeversammlungsbeschluss vom 16. April 1948 in bezug auf die Teuerungszulagen der Lehrer und Pfarrer aufgehoben und der Gemeinderat von Münchenstein angewiesen, den Lehrern und Pfarrern eine dem Landratsbeschluss vom 23. März 1948 entsprechende Teuerungszulage auszurichten.»

O. R.

Solothurn

Familienausgleichskasse. Mit der Neuordnung der Besoldung wurde im Gesetz eine Bestimmung aufgenommen, dass analog der Staatsbeamten auch für die Lehrerschaft eine Familienausgleichskasse geschaffen werden könne. Im «Schulblatt» — und im Privaten unter Kollegen — hub in letzter Zeit ein eifriges Disputieren an, ob oder ob nicht. Die älteren Kollegen meinten, die Belastung sei jetzt ohnehin gross genug, mit der Nachzahlung für die erhöhte Pensionsberechtigung (es trifft manchen Lehrer 3000 bis 4000 Fr. und mehr), man solle sich ein bisschen gedulden, alles miteinander könne man nicht. Die jüngere Generation hingegen weist darauf hin, dass ihr Gehalt geringer, das Familiengründen aber schwer sei und ein Schärlein Kinder — auch wenn sie noch klein seien, vermehrte Sorgen brächten.

Die Delegiertenversammlung des Lehrerbundes brachte nun eine vorläufige Abklärung, d. h. sehr klar scheint die Situation auch nach der Abstimmung nicht geworden zu sein; denn wohl stimmten 19 Abgeordnete gegen die Einführung und nur 14 dafür; allein, ein grosser Teil der Vertreter enthielt sich der Stimme. Sicherlich wird es am besten sein, wenn Regierung und Kantonsrat noch einige Zeit zuwarten; sobald die Nachzahlungen für die Rothstiftung nicht mehr so hart drücken, wird meines Erachtens eine grosse Mehrheit für die Einführung der Familienausgleichskasse zu finden sein, dieses schöne Werk der Solidarität und der Fürsorge für die Lehrfamilie. — Wo übrigens schul- und lehrerfreundliche Behörden und eine einsichtsvolle Bevölkerung sind, wird der Lehrerschaft ein Teil oder sogar das Ganze (wie in Dulliken) abgenommen; und dies darf ohne Bedenken als moralische Pflicht der Gemeinden betrachtet werden: jahrelang liessen sie ihre Lehrer zappeln (ausser in den Städten und wenigen grösseren Orten) mit ihrer Alterssorge; dann machte sich der verdienstvolle ehemalige Präsident des Lehrerbundes auf die Socken, von Gemeinde zu Gemeinde, ergatterte dabei auf freiwilligem Wege 1 %, und man war ja froh und dankbar dafür. — Lasse man also die nicht geringen Sorgen vieler Kollegen ein klein wenig vernarben, dann darf man getrost mit neuen Opfern kommen. —

Einen erfreulichen Beschluss konnte die Delegiertenversammlung mit der Erhöhung des Sterbegeldes fassen: dieses wurde von Fr. 2000.— auf Fr. 2600.— erhöht (pro Sterbefall ist ein Beitrag von Fr. 4.— zu entrichten).

Eine Besserstellung erfuhr die Primarlehrerschaft durch die Neuregelung der Wohnungsentschädigung, die durchwegs den Zeitverhältnissen angepasst wur-

den. Diese Aufgabe liegt in der Kompetenz des Regierungsrates. Dass sich ausgerechnet eine der reichsten Gemeinden an der «eigenmächtigen» Handlungsweise der Regierung stiess (obschon das gesetzlich verankert liegt) und in ihrem Gemeinderat einen lauten Protest vernehmen liess, ist meines Erachtens eine Entgleisung, die um so bedauerlicher ist, weil wir bis heute Gerlafingen zu den schulfreundlichsten Orten des Kantons rechnen durften. Möchte das Vorgehen ja nicht Schule machen! Denn die materielle Lage der Lehrerschaft ist recht, aber alles andere als eine — bevorzugte. — Woher käme sonst der Lehrermangel? —

A. Br.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 5. Juni 1948

1. In den LVB wird als Mitglied aufgenommen *Friedrich Felix*, Lehrer, Seltisberg.

2. Die Vorstände des Lehrervereins und der Amtlichen Kantonalkonferenz nehmen zum zweiten Teil der Eingaben zur *Schulordnung zu Handen* der ausserordentlichen Kantonalkonferenz Stellung.

3. Der Vorstand des LVB nimmt mit Genugtuung vom Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates Kenntnis, wonach dieser den *Rekurs der Lehrerschaft Münchenstein* gegen den Beschluss der Gemeindeversammlung vom 16. April 1948 nun endgültig gutgeheissen hat. Siehe den besonderen Bericht in der heutigen Nummer der SLZ.

4. Bückten hat die Kompetenzentschädigung von 1200 auf 1400 Fr. erhöht.

O. R.

Glarus

Glarnerischer Lehrerverein, Filiale Hinterland. Die Lehrer des Hinterlandes wählten als Ziel ihrer Maitagung das glarnerische Heimatmuseum im Freulerpalast in Näfels. Kollege H. Thürer, Konservator des Museums (nicht Regierungsrat! Siehe LZ Nr. 20!), verstand es ausgezeichnet, alles Wissenswerte über Geschichte und Bauart des Palastes sowie über die im Gebäude untergebrachten geschichtlichen und kulturhistorischen Sammlungen darzustellen.

In der dem Rundgang sich anschliessenden kurzen Sitzung konnte der Vorsitzende, Kollege F. Kamm, Schwanden, zwei neue Mitglieder begrüssen: Josef Rickenbach, Schwändi, und Josef Schlapp, Linthal-Auen.

K.

Luzern

Die Lehrerschaft der Elementarklassen der Gemeinde Emmen besuchte auf Vermittlung von Inspektor Steger hin, die Schulen der kant. Erziehungsanstalt Hohenrain, um daselbst in vormittägigen Unterrichtsstunden die Schulführung nach der *Ganzheit-Methode* zu studieren. Anlässlich einer Nachmittags-Konferenz sprach einer der Gestalter dieser vielgenannten und vielerorts bereits erprobten Methode, Studienrat Kern, Heidelberg, und gab wertvolle Hinweise für den Unterricht nach seiner Lehrweise. Ein Gang durch die Klassen bewies, dass insbesondere im Lese- und Rechtschreibeunterricht namhafte Erfolge auf der Elementarstufe auch bei Schwachbegabten erzielt werden, wenn auch dem eigentlichen Schreibunterricht dabei nicht mehr die gewünschte Sorgfalt

zukommt. Hohenrain, nicht zuletzt der leider bald scheidende Herr Direktor Dr. *Burgener*, arbeitet seit bereits neun Jahren auf den Unterstufen nach dieser Ganzheit-Methode; die Lehrschwestern zeigen sich begeistert dafür. E-s.

Zürich

Schulkapitel des Bezirkes Hinwil

Anlässlich der Versammlung vom 30. Mai wurden die Leitsätze der Referentenkonferenz über die Honeggischen Rechenbücher angenommen, mit zwei Ausnahmen. Ein besonderes Kapitel Repetitionsaufgaben soll im Viert-Klassbuch vorausgestellt werden. Die Einführungsaufgaben und Zahldarstellungen sollen nur im Lehrerheft stehen. Das Vorstellen des Multiplikators wurde abgelehnt. W. A.

Ausländisches Schulwesen

Schweden

Der schwedische Volksschullehrerverband gibt als Jahrgang 28 das interessante und zugleich recht praktische Jahrbuch heraus. Der Leser erhält ein genaues Bild über die zahlreichen Unterrichtsanstalten. Tabellenmaterial orientiert über die Bewegung der Kinderzahlen, die eine ähnliche Entwicklung wie in der Schweiz genommen haben. Aber ebenso besteht heute auch der Mangel an Lehrkräften. Auch in Schweden tragen die staatlichen Massnahmen in früheren Jahren die Schuld an diesem katastrophalen Mangel. Um ja keine überflüssigen Lehrkräfte irgendwie beschäftigen zu müssen, hielt man die jungen Menschen vom Lehrberuf möglichst fern. Noch 1933 wurden von 1600 männlichen Kandidaten für die Seminarien ganze 231 aufgenommen. Die Zahl der Kandidaten ging darauf entsprechend zurück. 1935 meldeten sich noch 150 zur Aufnahme — aber nur 24 konnten nach den strengen Bestimmungen aufgenommen werden. In den folgenden Jahren stieg die Kandidatenzahl wieder auf 700, von denen 200 Aufnahme fanden. 1941 traten nur noch 12 in die Seminarabteilungen ein. Von da an war der Staat plötzlich mit allen Erleichterungen gekommen, so dass im Jahre 1946 wieder 624 aufgenommen werden konnten, gemeldet hatten sich 1500 männliche Kandidaten. Entsprechend lauten die Zahlen für weibliche Lehramtskandidaten. Im weitem enthält das Jahrbuch ein genaues Verzeichnis über die riesige Zahl von Schuldistrikten, die sich über das grosse Reich erstrecken. Neben der genauen Adresse ist auch gleich noch die Zahl der Schulwochen angegeben, die fast durchweg $36\frac{4}{7}$ Wochen beträgt. Ein ausführliches Kapitel ist der Lehrerausbildung gewidmet, welches über Anforderungen und Seminarien Auskunft erteilt; dabei sind alle Schulstufen aufgeführt. Ein reichhaltiges Verzeichnis über Fortbildungskurse in den sehr langen Sommerferien zeigt, dass der Weiterbildung der Lehrer alle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dass das Jahrbuch alle Bestimmungen über Besoldungs- und Pensionierungsverhältnisse bringt, versteht sich in einer Zeit, wo die Geldverhältnisse so unsicher sind. Um den schwedischen Kollegen den Verkehr mit den Behörden in allen möglichen Rechtslagen zu erleichtern, sind nicht weniger als 16 Formulare als Muster vollständig ausgefüllt, sei es als Eingaben oder Gesuche. Daneben enthält das Jahrbuch noch einige interessante Fachartikel, wobei die «Auslandschronik»

einen Hinweis auf die Mitarbeit Schwedens bei der UNESCO erwähnt und dabei die Notwendigkeit festgestellt wird, dass auch den Pädagogen neben den Politikern und «Arbeitgebern» die Mitarbeit ermöglicht wird. Mit einem Hinweis auf die im Jahre 1948 in Interlaken stattfindenden Kongresse der Internationalen Lehrerorganisation sowie der Fipeso (Gymnasiallehrerorganisation) schliesst der aufschlussreiche Artikel. hg. m.

Die Rechtschreibe-Reform in Dänemark

Während sich in der Schweiz ein Verein emsig bemüht, eine Reform der Orthographie herbeizuführen, hat dies in Kopenhagen eine ministerielle Verfügung mit einem Federstrich gebracht. Der Ministererlass vom 22. März 1948 verfügt vor allen Dingen die Abschaffung der grossen Buchstaben bei Hauptwörtern, abgesehen von gewissen üblichen Ausnahmen. Die Schweden und die Norweger sind den Dänen hier schon lange vorausgegangen. Gleichzeitig werden auch noch einige weitere Vereinfachungen in der Orthographie verfügt. Offiziell beginnt die Neuerung schon am 1. April 1948, aber es ist noch eine Uebergangszeit bis 1950 vorgesehen. hg. m.

Eine Kundgebung für die Ideale der Freiheit

Die schwedische Lehrerzeitung vom 17. April bringt am Kopf der Zeitung eine gemeinsame Kundgebung sämtlicher schwedischer Lehrerverbände für die demokratischen Freiheiten. Dabei wird auf die beunruhigenden Vorgänge in der Tschechoslowakei verwiesen. Der Aufruf schliesst mit den Worten: «Im Gefühl der Zusammengehörigkeit mit denen, die im Glauben an die demokratischen Ideale für ihre Ueberzeugung leiden müssen, geben wir der Ueberzeugung Ausdruck, dass es auf die Dauer unmöglich sein wird, den freien Gedanken mit Gewalt zu unterbinden.»

Entsprechende Kundgebungen haben auch die Lehrerverbände Norwegens veröffentlicht. hg. m.

Das französische nationale Lehrersyndikat hat seine Einheit gerettet

Unter diesem Titel berichtet die *Ecole Libératrice* vom 31. März 1948, *Organ des Syndicat national des instituteurs et institutrices de l'union française* was in unsern Nummern 11 und 15 schon zur Sprache gekommen ist. Die Begründung der offiziellen Stellungnahme des Syndikats im Wortlaut zu vernehmen ist insoweit interessant, als sie einen Einblick in die eigenartige politische Lage der französischen Lehrergewerkschaft bietet. Sie lautet:

«Die Entscheidungen des Kongresses sind sehr klar. Sie werden von allen Mitgliedern angewendet werden. Morgen wie heute werden unsere Departementssektionen die *Gesamtheit* der Lehrer umfassen, und sie werden den Kampf um die Verteidigung unserer Lebensansprüche und um die Erhaltung der *Ecole laïque*, unserer Staatsschule, führen. Morgen wie heute werden sie überall die einzige wahrhaft repräsentative Organisation der Primarlehrerschaft bilden, und sie werden ihren wirksamen Beitrag an den Fortschritt des grossen öffentlichen Dienstes leisten, der die Aufgabe hat, die Jugend unseres Landes geistig, sittlich und körperlich zu bilden.

Wir sind glücklich über dies Resultat und stolz darauf. Nicht etwa weil es als ein Sieg einer gewerkschaftlichen Richtung über eine andere ausgedeutet werden kann. Es gibt niemals ein Sieg von Gewerkschaftern über andere Gewerkschafter. Aber es gibt einen einwandfreien Sieg für die *Gesamtheit* der Mitglieder des nationalen Syndicats, einen Sieg des Geistes der Einheit über die Ursachen der gewerkschaftlichen Spaltungen.

Und dieser Sieg ist gleichzeitig ein solcher der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes.

Während dreier Monate hat jedermann sich bemüht, seine persönliche Auffassung über das Problem der Zusammenarbeit mit den andern Verbänden darzustellen. (Gemeint ist der Zusammenhang mit der kommunistisch geleiteten Gewerkschaft. Red.) Jede Möglichkeit, ihre Auffassung zur Geltung zu bringen, wurden den verschiedenen Richtungen, die zu Tage traten, geboten. Die Diskussionen waren lebhaft, und sie haben öfters den Charakter von Polemiken angenommen. Die Debatten des Kongresses selbst haben die gleiche Lebhaftigkeit beibehalten, welche hervorgerufen wurde durch die Leidenschaft der Ueberzeugung, welche eine rücksichtslose und offene, gerade Aussprache zeitigte.

Obschon zahlreiche Kritiken über den Gegenstand der Abstimmung erfolgten, so kann doch niemand sich beklagen, verhindert worden zu sein, seine Bedeutung und seinen Inhalt genau kennen zu lernen oder irgendwie und in irgendeiner Weise schlecht behandelt worden zu sein.

Schliesslich hat der Kongress mit der überwältigenden Mehrheit von 1078 Delegiertenstimmen gegen 253 beschlossen, „um jeden Preis die Einheit des SN und des FEN (s. oben) als selbständige Organisation zu wahren“. Seither gibt es nur eines: sich diesem Beschlusse zu fügen, und jedermann hat es getan.

In der Annahme der Entscheidung der übergrossen Mehrheit des Kongresses durch die Kameraden, welche bis zum Ende und mit der ganzen Kraft, deren sie fähig sind, einen gegnerischen Standpunkt durchgefochten haben, sehen wir den Sieg der Vernunft. Wir haben zu allen Zeiten erklärt, dass wir uns der Mehrheit beugen werden, denn wir wollten um keinen Preis den Zerfall der gewerkschaftlichen Bewegung durch das Sprengen unserer eigenen Organisation verschlimmern. Beglückwünschen wir uns also, dass letzten Endes diese unsere Sorge einmütig geteilt wurde.

Gewiss, zahlreiche Kameraden hätten es vorgezogen, enger mit der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung, den *Centrales ouvrières*, zusammenzuwirken. Es ist dies ja ein sehr kompliziertes Problem, das nicht leicht zu regeln ist, aber es war nie möglich und nie wünschbar, jede unserer Sektionen in Departementskartelle umzuwandeln, welche als folgsame Sondergruppen verschiedenen Einflüssen gehorcht hätten und damit zur Hauptsache Sonderaktionen durchgeführt hätten. Die Einheit der Organisation der ganzen Lehrerschaft hätte solchen Unternehmungen gegenüber nicht lange erhalten werden können... Es ist keinem unserer Mitglieder untersagt, individuell, persönlich mit lokalen und departementalen Vereinigungen zusammenzuarbeiten. Unsere Kameraden seien versichert: Die Autonomie — sie ist ein Uebergangszustand — bedeutet für uns keine Isolierung.

Wir halten unsere früheren Erklärungen über diesen Gegenstand vollkommen aufrecht: Unsere Gewerkschaft hat viel zu tiefe Wurzeln, um ihr Arbeitsgebiet rein auf die Aufgaben der eigenen Körperschaft einzuschränken.

Nichts wird sich im Funktionieren unserer Organisation ändern. Auch ungebunden, durch keine Statuten beschränkt, werden wir weiterhin neben den *Centrales ouvrières* in voller Unabhängigkeit den Kampf für die Befreiung der Menschheit weiterführen. (**)

Aus der Pädagogischen Presse

Matto regiert

Lieber nicht! Die *«Schweizer Zeitschrift für Gemeinnützigkeit»* bringt im Januar/Februar-Doppelheft dieses Jahres mehrere Abhandlungen zum *Bar- und Dancingproblem* und dabei als Leitartikel einen Vortrag von Dr. med. F. Braun, medizinischem Direktor der *Schweizerischen Anstalt für Epileptische* in Zürich. Wir entnehmen diesem Referat einen kurzen Abschnitt, der unsere Leser interessieren wird:

«Es ist in den Städten fast zur Selbstverständlichkeit geworden, dass die Jugendlichen womöglich schon vor dem 16. Altersjahr den Kino besuchen. Man schafft dafür auch Kindervorstellungen, z. B. das ame-

rikanische Schneewittchen. Was wird nun aber im Kino geboten? Wir sind auf ausländische Filme, mit ausländischen Texten, Gesängen und Gebräuchen, angewiesen, mit Motiven, die unserem Denken ursprünglich ganz fremd sind. Hier leben die Menschen in Bars und Dancings; Verführungen, banale Liebesabenteuer, gemachtes Heldentum, unwahre Kompositionen sind deren Inhalt. Die schweizerische Filmindustrie vermag der Riesenproduktion aus überseeischen Ländern nicht die Stange zu halten. Auch mit ihren Spitzenleistungen wird sich nicht jedermann einverstanden erklären können. Erinnerung sei nur an den Film mit dem Titel *«Matto regiert»*, der so überaus gerühmt wurde, wo auch vieles gut gespielt war, dessen geistiger Inhalt aber von Grund auf falsch und verwerflich ist; denn worum handelt es sich? — Um die Bestechung eines Direktors durch den Vater eines jugendlichen Patienten, um Hintergehung, Lüge, Pflichtvergessenheit des Personals einer Irrenanstalt, schliesslich um die Entführung eines Psychopaths durch eine Pflegerin wegen einer Liebesaffäre. Das Ganze ist die Verarbeitung des Romanstoffes eines kranken Menschen. Diesem Machwerk nun klatschten die Zuschauer zu; es fehlt ihnen der Sinn dafür, dass hier sehr verwerfliche Eigenschaften, vor allem Treulosigkeit und Pflichtvergessenheit verherrlicht werden. Aehnliche Bilder, vielleicht noch schlimmer, weil aus uns fremdem Milieu stammend, werden den Jugendlichen Tag für Tag im Kino vorgeführt. Sollte nun diese Massenproduktion auf das Seelenleben unwirksam bleiben, das ist kaum zu glauben.»

Wir bitten um etwas, das Sie nichts kostet

Liebes Fräulein Lehrerin,
Lieber Herr Lehrer,

Im kommenden Sommer (März—Oktober) wird eine grosse Zahl ausländischer Studenten, besonders deutscher Kommilitonen, in die Schweiz kommen, um bei unsern Bauern drei bis vier Wochen zu arbeiten. Sie sind eingeladen von uns, dem Verband der Schweizerischen Studentenschaften und der schweizerischen Landdienstkonferenz. Vielleicht, ja, wahrscheinlich, wird auch in Ihrem Dorf eine Studentin oder ein Student (oder gleich auch mehrere) zur Arbeit kommen. Ich sage: *«Zur Arbeit»*, denn vorzüglich dieses Zwecks wegen kommen sie hieher.

Aber — und das verstehen Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer, wohl sehr gut — ein Student, und besonders ein ausländischer Student bei uns, hat neben der Handarbeit auch seine Gedanken. Und da sind wir nun eben mit unserer Bitte!

Wäre es Ihnen wohl möglich, sich dieser Studenten etwas anzunehmen? Sie brauchen nicht Ihre kostbare Zeit daran zu verlieren, beileibe nicht! Aber vielleicht gehen Sie einmal nach Feierabend (wenn Sie die obligaten Hefstösse durchkorrigiert haben) auf den Bauernhof und plaudern ein wenig mit dem Studenten. Vielleicht nehmen Sie ihn einmal mit auf Ihren Sonntagsspaziergang oder laden ihn auf einen Abend (zu einem Lindenblütentee) zu Ihnen ins Haus ein.

Was Sie mit ihm besprechen sollen? Einfach alles, was ihn interessiert: Von unsern 22 Staaten, der Macht der Gemeinde, was eine Genossenschaft ist (und wie wichtig sie für unsern Staat ist), was für Bräuche man hat in der Gegend, von der Gemeinschaft im Dorf. Vielleicht gibt es auch irgendwo in der Nähe etwas Interessantes zu sehen (es brauchen ja nicht gerade militärische Anlagen zu sein), ein schöner Bau, ein typisches Bauernhaus, eine Burgruine, wie man Nationalrat wird usw. usw. — Nur eines nicht! Denken Sie nicht, Sie müssten einen auf politische Irrwege geratenen jungen Menschen zu unserer Staatsform bekehren. Der betrachtende und denkende junge Ausländer findet das Schöne und Gute an unseren Einrichtungen selbst heraus und zieht, wenn er nicht verbohrt ist, die Konsequenzen von sich aus. Es ist ja ein alter Grundsatz der

Pädagogen, dass nur das bei einem Schüler Wahrheitsgehalt bekommt, was er selbst erlebt und von sich aus eingesehen hat.

— Das ist unsere Bitte. Sprechen Sie in einer Pause mit Ihren Kollegen darüber, vielleicht kommen Sie dann auf andere Gedanken, die noch besser sind.

Wir wünschen Ihnen gutes Gelingen, hoffen, dass Sie selbst mit Ihrem Schützling viel Freude erleben und grüssen Sie, indem wir unsern herzlichen Dank schon jetzt aussprechen, recht freundlich.

Verband der Schweizerischen Studentenschaften
Amt für Arbeitskolonien
ETH 18 c, Zürich.

Kurse

Das Internationale Kulturzentrum in Zusammenarbeit mit der Kurverwaltung von San Remo organisiert in den Monaten Juli bis Oktober italienische Sprach- und Kulturgeschichtskurse für Ausländer in San Remo (Riviera dei Fiori). Italienische Professoren erteilen Sprachunterricht und halten Vorträge über literarische, geschichtliche, kunstgeschichtliche, philosophische, rechtswissenschaftliche und musikalische Themen.

Konzerte, Studien und Vergnügungsreisen.

Auskunft erteilt das Internationale Kulturzentrum, Palazzo Spinola, Piazza Fontane Marose 6, Genua, oder die Kurverwaltung von San Remo (siehe auch das Inserat in dieser Nummer).

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telefon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 35

Alfred Sidler †

Am 4. Juni starb an einem Schlaganfall in Leukerbad der Präsident der *Stiftung Lucerna*, Herr *Alfred Sidler-Steiner*, Luzern und Rubigen (Bern). Der *Stiftung Lucerna*, welche der Dahingeschiedene seit dem Tode des Gründers Emil Sidler-Brunner im Jahre 1928 vorstand, ist die finanzielle Rückendeckung der *Schweizerischen Pädagogischen Schriften*, welche im Rahmen der *Kommission für interkantonale Schulfragen* herausgegeben wird, zu danken. Wenn die *Stiftung* auch seit mehreren Jahren nicht mehr angegangen werden musste, da sich das Unternehmen indessen selbst erhalten konnte, so hat sie doch zu Beginn mit sehr bedeutenden Mitteln die Gründung und den Anlauf ermöglicht. Diese Verbindung der *Stiftung Lucerna* mit dem SLV rechtfertigt es vor allem, dass hier ihres dahingeschiedenen Präsidenten ehrend gedacht und der Familie unser herzliches Beileid ausgesprochen werde.

Für die *Kommission für interkantonale Schulfragen* und die *Studiengruppe für die Herausgabe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften*
M. Simmen, Präsident.

Auszug

aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 29. Mai 1948, in Zürich

Anwesend: Zehn Mitglieder des Zentralvorstandes (es fehlen Paul Fink, Bern, wegen Krankheit und Attilio Petralli, Lugano), sowie die beiden Redaktoren der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Mitteilungen über den Verlauf der Organisationsarbeiten für den Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände anfangs August in Interlaken und Bestimmung der Delegation des SLV.

2. Auskunft über Bemühungen des SLV und der Société pédagogique de la Suisse romande um Vertretung im konsultativen und nationalen Komitee, welche sich mit Fragen der Unesco befassen.
3. Berichterstattung über die mit guten Aussichten begonnene Zusammenarbeit des SLV mit dem Schweizer Heimatschutz und dem Schweiz. Bund für Naturschutz.
4. Abklärung verschiedener Fragen in bezug auf die für die Amtsdauer 1949/51 neu zu besetzenden Stellen im Zentralvorstand und in den ständigen Kommissionen.
Der Zentralvorstand beschliesst, im laufenden Jahr auf die Durchführung einer Präsidentenkonferenz zu verzichten.
5. Entgegennahme eines Berichtes von Fritz Felber, Zuzgen, Mitglied des ZV, über den Besuch eines Kurses für deutsche Lehrer im Volksbildungsheim Herzberg und Beschluss, die Durchführung der sieben im laufenden Jahre vorgesehenen Kurse dieser Art von je einer Woche Dauer mit Fr. 1000.— zu unterstützen. Diskussion weiterer Fragen, die in Zusammenhang mit der Hilfe an das notleidende Ausland stehen und Beschluss, der Schweizer Europahilfe als zugewandtes Mitglied beizutreten.
6. Stellungnahme zu einer von der Schweizer Spende geplanten Aktion, welche etwa 20 bekannten deutschen Schulfachmännern aus allen Besetzungszonen einen gemeinsamen, kürzeren Studienaufenthalt in der Schweiz ermöglichen will.
7. Behandlung verschiedener Geschäfte finanzieller Natur: Umwandlung eines Darlehens an die Internationale Popularis in einen Genossenschaftsanteil der Popularis Schweiz; Erhöhung einer I. Hypothek und Gewährung eines Darlehens.
8. Entgegennahme der Anträge der Jugendschriftenkommission über den Jugendbuchpreis 1948 und Zustimmung dazu.
9. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes am 26. Juni 1948. Bi.

Jahresbeitrag 1948 für SLV und Hilfsfonds

In den nächsten Tagen wird der Jahresbeitrag für den Schweizerischen Lehrerverein und seinen Hilfsfonds (Fr. 3.— plus Fr. 1.—) durch Nachnahme erhoben. (Der Jahresbeitrag ist nicht mehr im Abonnementspreis inbegriffen.) Wir bitten alle bisherigen Mitglieder, dem SLV die Treue zu wahren und ihm die Mittel für seine im Interesse von Schule und Lehrerschaft liegende Tätigkeit zu gewähren. Bezeugen Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Ihre Solidarität und Kollegialität durch die Einlösung der Nachnahme.
Der Leitende Ausschuss.

Veröffentlichungen

Die kulturgeschichtlichen Bilder von Albert Heer, Lehrer in Zollikon,

«Aus dem öffentlichen Leben der Vergangenheit»,

erschieden in der Reihe der Schriften des Schweiz. Lehrervereins, sind eine interessante Lektüre und tragen zudem zur Belebung und Bereicherung des Heimatkunde- und Geschichtsunterrichtes bei.

Zum Preise von Fr. 2.60 kann diese Schrift beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, bezogen werden. J. K.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung

Das Zeichnen an deutschschweizerischen Lehrerbildungsanstalten

Kreuzlingen / Schiers / Wettingen / Unterseminar Küsnacht /
Töcherschule Zürich / Seminar Unterstrass / Oberseminar
Zürich.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis
17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Ferienaustausch und Korrespondenzpartner

Sympathische Lehrersfamilie in Bourdonné, 2 Autostunden
von Paris entfernt, nähme gerne einen zahlenden Gast auf, der
Französisch in Wort und Schrift gründlich zu erlernen wünscht.
Genügende Ernährung wird zugesichert. Pensionspreis pro Mon-
at: Schweizerfranken 200.—. Ihr sechsjähriges Töchterchen
wurde von schwerer Kinderlähmung befallen und muss im Ho-
spice orthopédique in Lausanne eine sehr kostspielige Behand-
lung durchmachen. Um die Schulden dieser klinischen Betreu-
ung abzahlen zu können, möchten sich die Eltern als Gastgeber
und Sprachlehrer betätigen.

Adresse: Monsieur Nabarra, instituteur, Bourdonné par
Condé sur Vesgre (Seine-et Oise), France.

Referenz in der Schweiz: Madame S. Eggenberger-Vuil-
leumier, Zürich 8, Forchstrasse 24, Telefon 24 34 01.

*

Englischer Geschichtsstudent aus Oxford wünscht in
Schweizer Familie während den Ferien (August/September) zu
unterrichten. Perfekt Deutsch, gut Französisch, Latein und Ma-
thematik. Sport und Musik. — Adresse: Michael Hart, Christ
Church Cathedral School, Oxford.

*

Holländischer Gymnasiallehrer und Frau, erholungsbedürftig,
möchten die Sommerferien in der Schweiz verbringen. Wer sich
für einen Austausch interessiert, wende sich an Fräulein Dr.
M. Bauer, Farnsbürgerstrasse 41, Basel.

Kleine Mitteilungen

Aufnahme deutscher Lehrer und Lehrerinnen

Das Volkshaus Herzberg führt verschiedene Kurse
für deutsche Lehrer und Lehrerinnen durch, um auf diese
Weise am geistigen Aufbau Deutschlands mitzuhelfen. An-
schließend an diese 8—10 Tage dauernden Kurse können die
Teilnehmer noch 8—10 Tage Ferien bei einem Schweizer
Kollegen verbringen. Wir suchen noch Gastfamilien für die
Zeiten vom 26. Juni bis 4. Juli, 10. bis 19. Juli; 18. September
bis 27. September, 10. bis 19. Oktober. Wer einem Kollegen oder
einer Kollegin einen solchen Freiplatz offerieren möchte, melde
es bitte direkt dem Volkshaus Herzberg, Asp, Aarg.

Schulfunk

Donnerstag, 17. Juni: Das Tor zum Osten. Dr. Ernst Frei,
Zürich, berichtet von seiner Fahrt durch den Suezkanal. Durch
die Hörfolge «Wie es zum Bau des Suezkanals kam» vom
26. Januar dürfte das Interesse für diese Schilderung geweckt
sein.

Bücherschau

Charles Dickens: *Grosse Erwartungen*. 818 S. Manesse-Verlag,
Konzett & Huber, Zürich. Ln. Fr. 12.20.

Dieser letzte grosse 1861 geschriebene Roman des Dichters
umspannt wie die früheren eine ungeheure Fülle von Men-
schen und Geschehnissen. Dickens unverbrauchter Geist ver-
stand es, uns in die phantastischsten inneren und äusseren Re-
gionen des menschlichen Seins zu führen. In dieser Entwick-
lungsgeschichte eines armen Waisenknaben haben wir die viel-
schichtige Welt Dickens vor uns, lesen von Verbrecherexistenzen
und ihrem sozialen Hintergrund, von tüchtigen, aber oft eng-

Gesellschafts- und Schulreisen

Für gross und klein ist eine gemeinsame Reise immer wie-
der ein festliches Erlebnis. Wenn sich wenigstens 6 Personen
zu einer Fahrt zusammenfinden, so wird schon diese kleine
Gruppe von den schweizerischen Transportunternehmungen mit
Vergünstigungen bedacht. Je nach der Teilnehmerzahl schwan-
ken die Taxermässigungen zwischen 25 und 45 Prozent auf den
gewöhnlichen Fahrpreisen nach folgender Abstufung:

für 6—14 Personen 25 % auf den gewöhnlichen Fahrpreisen
für 15—99 Personen 35 % auf den gewöhnlichen Fahrpreisen
für 100—249 Personen 40 % auf den gewöhnlichen Fahrpreisen
f. 250 u. mehr Personen 45 % auf den gewöhnlichen Fahrpreisen

Damit ergeben sich z. B. für eine Reise auf eine Entfernung
von 100 km (Hin- und Rückfahrt) folgende Preise in 3. Klasse:

Einzelreisende		Fr. 15.—
Gesellschaftsreise:	6—14 Personen (75 %)	Fr. 11.25
	15—99 Personen (65 %)	Fr. 9.75
	100—249 Personen (60 %)	Fr. 9.—
	250 u. mehr Personen (55 %)	Fr. 8.25

Bei Bezahlung für 15—50 Erwachsene kann ein Teilnehmer, bei
Bezahlung für je weitere 50 Erwachsene, auch wenn diese Zahl
nicht voll erreicht ist, ein weiterer Teilnehmer unentgeltlich
mitreisen.

Bei *Schulreisen* spielt die Teilnehmerzahl — abgesehen da-
von, dass mindestens fünf Schüler mit ihrem Lehrer reisen
müssen — in der Preisberechnung keine Rolle. Die Ermässi-
gung wird nämlich nach dem Alter abgestuft:

Schüler bis zum 16. Altersjahr geniessen 40 % Ermässi-
gung auf dem Kinderfahrpreis;

Schüler über 16 Jahre, d. h. der oberen Volksschulklassen,
Mittelschulen, Hochschulen usw. 50 % auf den gewöhn-
lichen Fahrpreisen.

Nach dem vorhergehenden Beispiel einer Reise auf 100 km Ent-
fernung würde sich für die Hin- und Rückfahrt ein normaler

Preis von Fr. 15.— pro Person ergeben. Die Schüler jedoch be-
zahlen bei Schulfahrten, je nach Altersstufe:

bis zu 16 Jahren	Fr. 4.50
über 16 Jahren	Fr. 7.50

Bei Bezahlung für 15—50 Schüler reist wiederum ein Begleiter,
bei Bezahlung für je weitere 50 Schüler, auch wenn diese Zahl
nicht voll erreicht ist, ein weiterer Begleiter unentgeltlich mit.
Diese Vergünstigung gilt aber nicht für Ferienkolonien.

Dagegen hat bei einer Reisegesellschaft von mehr als 10
Schülern, Ferienkolonien inbegriffen, für jede angefangene
Serie von 10 Schülern je ein Begleiter Anspruch auf die Schul-
fahrtaxe.

Alle übrigen mitreisenden Personen fahren zur Gesellschafts-
taxe, nach Massgabe der Gesamtzahl der in das Kollektivbillet
einbezogenen Personen (Schüler mitgerechnet).

Kollektivbillette für Gesellschafts- und Schulreisen sollen
unter Verwendung des besondern Bestellformulars bei der
Station, auf welcher die Reise angetreten wird, möglichst früh-
zeitig bestellt werden; bei den grösseren Stationen mindestens
zwei, bei den übrigen Stationen mindestens zwölf Stunden vor
Abgang des zu benützenden Zuges oder Schiffes. Für Reisen
mit grosser Teilnehmerzahl oder solchen, die Strecken mehrerer
Transportunternehmungen in sich schliessen, beträgt die Be-
stellfrist mindestens drei Tage.

Bei Gesellschaftsreisen besteht auch die Möglichkeit, dass
Reiseteilnehmer einzeln die Hin- oder Rückreise ausführen,
Bedingung ist jedoch, dass alle Reiseteilnehmer entweder die
Hin- oder Rückreise gemeinsam ausführen. Einzelreise wird
nur für die ganze Hinfahrts- oder Rückfahrtsstrecke gestattet.
Auf den Billetten die zur Einzelreise in der einen oder andern
Richtung berechtigen, wird ein Zuschlag von 20 % auf dem
pro Person vermerkten Kollektivfahrpreis erhoben.

Die Gültigkeitsdauer der Kollektivbillette und der Kon-
trollmarken beträgt 10 Tage, für Ferienkolonien 60 Tage.

herzigen Kleinbürgern, knausrigen Krämern und einer alten verschrobenen Dame in ihrer verfallenen Villa. Realistische und romantische Lebensauffassung lösen sich ab und gestalten ein Bild des englischen 19. Jahrhunderts von unerhörter Dichte.
eb.

Carl Seelig: *Sterne*, Anekdotische Erzählungen aus sechs Jahrhunderten, 224 S. Steinberg-Verlag, Zürich.

Diese eigenwillige und unpedantische Auswahl vermittelt einen bunten Strauss von ernsten und heiteren Kurzgeschichten aus der Feder deutschsprachiger Dichter und Denker von Geiler von Kaisersberg bis zu Albert Steffen und Bruno Frank. Das Buch verrät eine erstaunliche Belesenheit und Einfühlungsgabe des Herausgebers. Zu jedem der 56 Schriftsteller hat Seelig eine zwar äusserst knappe, aber prägnante und geistsprühende Einführung geschrieben. Der Leser wartet gespannt auf den in Aussicht stehenden zweiten Band, der dann vor allem die neuere Literatur berücksichtigen wird.
V.

Besuchen Sie mit Ihren Klassen die grosse 149

Ausstellung Schweizer Keramik

des 18. u. 19. Jahrhunderts, im Schloss Jegenstorf bei Bern, 16. Mai bis 31. August 1948.

Porzellane von Zürich und Nyon. Fayencen von Bern, Zürich, Lenzburg, Beromünster usw. Ländliche Töpfereien von Langnau, Heimberg usw.

Die Ausstellung vermittelt Ihren Schülern im einzigartigen Rahmen des Schlosses Jegenstorf ein eindringliches Bild kunsthandwerklichen Schaffens der beiden letzten Jahrhunderte.
P 2292 R

Ferien in Holland!

In schöner Gegend Amsterdams 4-Zimmerwohnung mit Bad, w. u. k. Wasser, Telefon, und Schlafgelegenheit für 6 Personen, vom 17. Juli bis 17. August zu vermieten. Evtl. auch Tausch mit Innerschweiz. 181

Briefe an **W. Bijmolt**, Valeriusplein 8/III., Amsterdam Z.

Bündner Sekundarlehrer

14 Jahre Praxis an Primar- und Sekundarschule, sucht per sofort Stellvertretung (auch Privat). Beherrscht die 4 Landessprachen. Gute Referenzen.

Offerten unter Chiffre SL 182 Z an die Administration d. Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Stellenausschreibung

An der Zuger Kantonschule ist auf Beginn des Wintersemesters (15. September) eine

Lehrstelle für Handelsfächer

neu zu besetzen. Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung haben sich unter Beilage der Ausweise über ihre Studien und eventuelle bisherige Lehrtätigkeit bis zum 28. Juli 1948 beim Rektorat anzumelden, das auch Aufschluss gibt über die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen. 183

Zug, den 7. Juni 1948.

Erziehungsdirektion des Kantons Zug.
Dr. E. Steimer.



An sonnigem, walddreichem Platz im Engadin, schönes

Doppelzimmer zu vermieten

Fliessendes Wasser und Kochgelegenheit. Evtl. auch mit Frühstück. Vom 10. Juni bis 15. September. 179
Telephon (082) 6 72 04. P 9876 Ch

Basellandschaftliches Erziehungs- und Beobachtungsheim «Fraurütti» in Langenbruck sucht auf 1. September 1948 177

Hauseltern

Ausser der freien Station Fr. 3800.— Grundgehalt sowie Teuerungs- und Alterszulagen gemäss basellandschaftlichem Besoldungsgesetz. Inhaber eines Primarlehrerausweises und, wenn möglich, mit heilpädagogischer Ausbildung, melden sich bis 30. Juni bei **Pfarrer Oppliger, Langenbruck** (Tel. 7 61 52), dem Präsidenten der Anstaltskommission.

OFFENE LEHRSTELLE

An der **Rigi-Schule**, Gemeinde Arth (Kt. Schwyz), ist die 176

Primar-Lehrstelle

auf 1. September 1948 neu zu besetzen. Die Schule umfasst alle Primarklassen. Besoldung nach Gemeindereglement.

Bewerbungen, versehen mit allen nötigen Ausweisen, sind bis 22. Juni 1948 an den Schulratspräsidenten **Fritz Lämmlin, Oberarth** (Schwyz) einzureichen.
Der Schulrat.

Gesucht ab Mitte Juli bis Ende September 175

Stellvertreter

für Unterklasse.

Staatl. Erziehungsheim Aarwangen.

OFA 8075 B

Das Centro di Cultura Internazionale, Genova veranstaltet im Sommer 1948 in San Remo

3 Ferienkurse für Ausländer für italienische Sprache und Kultur

1. Kurs 15. Juli bis 15. August
2. Kurs 1. bis 30. September
3. Kurs 1. bis 30. Oktober.

Sprachunterricht, Vorträge über Literatur, Geschichte, Kunst, Musik, Philosophie, Konzerte, Theatervorstellungen, sportliche, künstlerische u. gesellige Veranstaltungen. Reisen nach Umbrien, Rom-Florenz, Oberitalienische Seen. Es besteht die Möglichkeit, nur an einzelnen Kurswochen (evtl. nur Reise) teilzunehmen. 174

Auskunft erteilen: Centro di Cultura Internazionale, Piazza Fontane Marose 6, Genova (Italia), oder Erika Probst, Schlossbergstrasse 6, Kilchberg (Zürich), Telephon 91 43 14.

1848

„Sowohl Ihr Jungen als auch wir Älteren dürfen uns glücklich schätzen über die Ordnung, die die Schweiz dank der Umsicht unserer Väter eingeführt hat.“



Bundespräsident Dr. Enrico Celio

EIN GROSSES JAHR DES VATERLANDES

Das vom Bundesrat bestellte Komitee «100 Jahre schweizerischer Bundesstaat» und der Verlag der «Jugendwoche» haben zusammen eine Sondernummer geschaffen. Sie bringt eine grosse Fülle von gutgebildeten Artikeln, die dem Lehrer die Vorbereitung für eine Gedenkstunde sehr erleichtern und in der Hand des Schülers geeignet sind, Interesse und Verständnis zu wecken.

AUS DEM INHALT:

Herr Bundespräsident Enrico Celio begrüsst die Jugend der Schweiz in deutscher und italienischer Sprache.

Die alte Bundesstadt.

Die «gute alte Zeit» vor 1848.

Der Zoll- und Münzwirrwarr.

Kantönligeist in Post- und Militärangelegenheiten.

Hundertjährige Kalendergeschichten von Jeremias Gotthelf.

Wer regiert unser Land?

Bedeutende Schweizerinnen.

Grossmutter's Toiletten.

Leistungen bekannter und unbekannter Auslandschweizer.

Auch in dieser «Jugendwoche» sind 5 JUWO-Reisepunkte eingedruckt. Die JUWO-Reisepunkte helfen Ihnen, die Reisekasse zu äufnen und mit Ihrer Klasse an die Orte des geschichtlichen Geschehens unserer Heimat zu reisen. Die Sondernummer bringt zudem einen neuen Wettbewerb, an dem alle Klassen mit sämtlichen Schülern teilnehmen können. Als Preise sind JUWO-Reisepunkte zu gewinnen.



Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der *Lehrerschaft* empfehlen

APPENZELL

Gasthaus Steinegg (Zwischen Appenzell und Weissbad.) Tel. 8 73 36
Einfacher Landgasthof mit Saal und Garten. Bei mässigen Preisen vorzügliche Verpflegung und aufmerksame Bedienung. Auch für Schulen sehr geeignet. Es empfiehlt sich bestens der Besitzer: J. Gmünder

Inmitten der schönsten Alpenflora liegt das 1927 erbaute

Gasthaus Ebenalp

mit 18 Betten und für 70 Personen schönes Heulager. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise. Elektr. Licht. Telefon 8 81 94.
Höflich empfiehlt sich Adolf Sutter-Fuchs, Ebenalp.

St. Anton/App. 1100 m ü. M. Gasthaus Rössli

Für Ferien und Schulausflüge. Günstige Preise. Telefon 442. A. Frei.

Weißbad (App.) Gasthof u. Metzgerei „Gemsli“ Bahnhofrestaurant
Telephon 881 07
Ideales Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Schöne Zimmer. Prima Verpflegung. Massenquartiere. Mässige Preise. Wunderbarer Garten mit herrlicher Aussicht. Prospekte. Mit höflicher Empfehlung: Bes. J. KNECHTLE.

ST. GALLEN

FROHBERG der Rapperswiler Rigi Gasthof Frohberg

25 Min. von Rapperswil oder Rüti. Wunderbares Rundblicks-Panorama. Prächtiger Ausflugs- und Ferienort. Räume für Schulen und Gesellschaften. Ia Küche. Parkplatz.
P 900—23 Gl. J. Odermatt. Telefon (055) 2 13 03.

MELS bei Sargans Hotel-Pension Blumenau

Inh. H. Bernold
bietet Ruhe- und Erholungssuchenden in freundlichem Milieu angenehmsten Aufenthalt. Zimmer mit fl. Wasser. Schöner schattiger Garten. Reichl. und gute Verpflegung. Pensionspreis Fr. 10.—.
Telephon (085) 8 02 37.



Fischerhütte MURGSEE

(P 905 Gl.)

1825 m über Meer
Offen bis 15. Okt.

Lohnend als Ziel für Schulreisen. Ferientouren und Tourenwochen. Naturschutzgebiet. 14 Betten; Matratzen- und

Touristenlager. — Vorzügliche Verpflegung, günstige Preise. Anfragen an Besitzer: E. Giger, Quartan am Walensee.

Nesslau/Neu St. Johann (St. G.) „Ochsen“

Gasthaus und Metzgerei. Schöne geräumige Säle für Schulen und Vereine. Gut gepflegte Küche.

E. Studer, Telefon (074) 7 38 34

Schloss Oberberg bei Gossau (St. Gallen) Tel. 85294

SCHÖNSTER AUSSICHTSPUNKT IM FORSTENLAND
Schlosskapelle, Waffensammlung, Gerichtssaal, Grosse Gartenwirtschaft

BAD RAGAZ Hotel St. Gallerhof

Gut bürgerliches Familienhotel

Bestens geeignet für Kur- und Ferienaufenthalt. Alle Zimmer mit fl. kaltem und warmem Wasser. Direkter Seitenzugang zu den Thermalbädern im Dorfe (30 Schritte Distanz). Pension ab Fr. 15.—. Telefon (085) 8 14 14.

Familie Galliker

P 743-1 Ch

RORSCHACH Hotel Schäflegarten

Grosser und kleiner Saal. Grosser, schattiger Garten, bestgeeignet für Vereine und Schulen. Prima Küche und Keller.
Mit höflicher Empfehlung O. Vieli, Küchenchef.

VÄTTIS b. Bad Ragaz Hotel Lerche

Idealer Ferienaufenthalt. Herrliche Wanderungen nach dem Kunkels- und Calfeisental, auch für Schulen und Vereine, evtl. anschl. an den Besuch der Taminaschlucht. Gr. Gartenanlagen. Mässige Preise. Geschw. Zimmermann

THURGAU

Die Schulreise ins **Strandhotel Schlössli, Bottighofen (Thg.)**
Tel. (072) 8 20 48. Schönster Punkt am Bodensee.
Es empfiehlt sich R. Fawary, Küchenchef

DUSSNANG GASTHAUS RÖSSLI

Gutbürgerliches Haus für Schulen und Vereine. Saal und Gartenwirtschaft.
Fam. Alb. Zuber-Grüniger.



Ermatingen Untersee Hotel Adler

Altbekanntes historisches Haus. Stets sehr gepflegte Küche. Heimelig und gut für Kurgäste, Gesellschaften und Schulreisen. — Prospekte.
Höfl. Empfehlung Frau E. HEER. Tel. 8 97 13.

Kurhaus Schloss Steinegg Hüttwilen (Thurgau)

Erfolgreiche Kuren nach dem Naturheilverfahren. Fröhliche Ferien. Gute Erholung. Pension Fr. 8.50 bis 12.—.
Prosp. durch Wilh. Eberle-Kälin. Tel. Hüttwilen 9 21 51.

WEINFELDEN Hotel Krone

Für Schulen und Vereine grosser Saal und schattige Gartenwirtschaft.

SCHAFFHAUSEN



Direkt am Rheinflall

Gut und preiswert essen! Tel.: Schaffh. (053) 5 22 96

Im Rest. Schloss Laufen

Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle

Tel. 5 42 80

Bei der St.-Johann-Kirche. Säle für Schulen, Zimmer und Essen zu mässigen Preisen.

Schaffhausen Restaurant Schweizerhalle

bei der Schifflande, Nähe Munot. Parkplatz.
Gartenrestaurant und grosse Säle. Empfehle mich den Herren Lehrern aufs beste.
W. Rehmann-Salzmänn, Küchenchef. Tel. (053) 5 29 00

SCHAFFHAUSEN Gasthaus Sternen

2 Min. vom Bahnhof. — Neu renoviert.
Gutbürgerliche Küche, angenehme Preise. Speisesaal Bes. A. E. RIBI. Tel. 5 45 83.

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den schönsten Stromfahrten Europas u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

ZÜRICH

DACHSEN nächste Station vom Rheinflall Bäckerei - Restaurant

Für Schulen Spezial-Preise. - Bekannt für feine Zvieri. - Tel. (053) 530 59.
Fam. **Rechsteiner-Vetterli**

FLURLINGEN Rest. u. Bäckerei Grundstein

½ Stunde Spaziergang zum Rheinflall. - Heimelige Lokalitäten. - Grosse Gartenwirtschaft. - Selbstgekelterte Weine, gute Küche. - Vorzügliche Pâtisserie. Geeignet für Schulen.

Fam. **Marti.** Telefon (053) 5 44 95.

Für Schulreisen, Ausflüge und Wochenendfahrten als Stützpunkt eines der 3 gut eingerichteten Zürcher Naturfreundehäuser:

ALBIS ob Langnau a/Albis ZH. Tel. 9231 22. Ständ. Hauswart

STOOS 1300 m, ob Schwyz. Tel. 506. Ständ. Hauswart

FRONALP 1400 m ob Mollis (Gl.) Tel. 44012.
bewartet vom 15. Juni bis 15. September.

Auskunft beim Hüttenobmann: Willi Vogel, Hardaust. 11, Zürich 3, Tel. 235238

Gasthaus und Pension Kreuz, Hütten ob Wädenswil
Idealen Ferienort. Gute Küche und Keller. Eigene Hausmusik. Höflichst empfiehlt sich Der neue Besitzer: **Fam. Pfister-Hegglin.** Tel. 95 81 05.

MEILEN Restaurant Blumenthal

Die bekannte Gaststätte am Zürichsee. Grosse und kleine Lokalitäten für Schulen Gesellschaften u. Hochzeiten. Gepfl. Küche. Ia Weine. Parkpl. Tel. 92 72 38. **H. Giger**

STÄFA Restaurant Bahnhof

Mit Garten und Saal. - Gutbürgerliche Küche. - Reelle Getränke.
Telephon 930101 **H. Bärtschi**

Besuchen Sie in Wädenswil das Café Brändli

Nähe Bahn- und Schiffstation. Günstig für Schulreisen.

Restaurant Schönegg Wädenswil

Bekanntester Ausflugsort. Gepflegte Küche und Keller. Prachtige Aussicht. Schöne Lokalitäten. Mit höflicher Empfehlung. **Fam. Schmidhauser**
Telephon 95 61 22.

Wohin in Zürich?

Für Tage der Erholung

ins **Kurhaus Zürichberg**, Orellistrasse 21
Zürich 7 Tel. 32 72 27

Kurhaus Rigiblick, Krattenturmstrasse 59
Zürich 7 Tel. 26 42 14

herrliche Lage am Waldrand. Stadtnähe
mit guten Tramverbindungen

Für kurzen Aufenthalt, auf Schulreisen

ins **Alkoholfreie Restaurant Karl der Grosse**
Kirchgasse 14, Zürich 1, Tel. 32 08 10

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Hauptbüro Dreikönigstrasse 35

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen und Getränke, Kaffee und Tee kompl. usw. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger.** Tel. 24 25 00.

AARGAU

Biberstein

Restaurant „Aarfähre“ Tel. (064) 2 22 10
empfiehlt seine **Fisch-Spezialitäten** sowie
gute **Zobig**. Prima Küche und Keller.
Frau Schärer-Baumann, „Aarfähre“, Biberstein

Boniswil Gasthaus zum Ochsen

(Aargau, Seetal) Von den HH. Lehrern bei Schulreisen bevorzugt.
Gute und reichliche Verpflegung. Grosser und kleiner
Bitte Offerte verlangen, Saal. Schöner Garten. Fam. **HUNZIKER**

Hasenberg-Bremgarten

Wohlen-Hallwilersee Strandbad

Schloss Hallwil-Homburg

Prachtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion Bremgarten** (Tel. 7 13 71) oder durch **Hans Häfeli, Meisterschwanden** (Tel. (057) 7 22 56) in Meisterschwanden, während der Bureauzeit: (064) 2 35 63. Betreffend Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebsbeamten **Hans Häfeli, Meisterschwanden.** OFA 1116 R

Holderbank (Sol.)

Restaurant „Forelle“

Schul- oder Vereinsausflüge

Schöne Jurawanderungen ab Stationen Balsthal, Oensingen, Hägendorf oder Waldenburg. Es empfiehlt sich höflich **Fam. Bähler-Bader.** Tel. (062) 7 61 46

Laufenburg am Rhein

Hotel Bahnhof

empfiehlt sich für Schulen und Vereine. **C. Bohrer-Hürlimann** (Tel. 7 32 22)

Die vorzüglichen Bade- und Trinkkuren

machen Sie im heimeligen

Solbad - Hotel Schiff Rheinfelden

Behaglichkeit, Erholung und Genesung. Gepflegte Normal- und Diätküche. Pensionspreis Fr. 12.50 bis 16.-. Bes.: **E. Hafner.**

Jetzt eine Fahrt ins Wynen- und Suhrental!

Moderne schöne Aussichtswagen, eine Freude für Schüler und Lehrer. — Extrazüge zu günstigsten Bedingungen.

WTB-AS

Wynentalbahn
und **Aarau-Schöftland-Bahn**
Telephon Aarau 2 12 31

BASEL

BASEL

Eisengasse 9, Nähe Rhein-Schifflande (Schiffe nach Rheinfelden, Kembs, Strassburg und Rotterdam)
Küchliwirtschaft **Rudolf Gfeller.** Für Schulen
bestens eingerichtet!

GLARUS

Braunwald Berggasthaus Ohrenplatte

Am Weg Oberblegisee-Braunwald. 50 Matratzenlager à Fr. 1.80. Schulen Spezialpreise. Postadresse: Diesbach (Gl.), Telefon (058) 7 21 39 H. Zweifel-Rüedi (P909Gl)

Fronalpstock ob Mollis (Kt. Glarus)

Berggasthaus Fronalpstock 1340 m

Betten, Matratzen. Spezialpreise für Schulen u. Vereine, Fahrstraße. Mitglied der schweizerischen Reisekasse. P 900-66 Gl.
Mit höflicher Empfehlung Neuer Pächter: H. Widmer. Tel. 4 40 22

Wenn Sie mit Ihrer Schule einen Ausflug ins **KLÖNTAL** unternehmen, dann schalten Sie die Mittagspause oder den Zvieri im

BERGLI ob Glarus ein.

Schattiger Garten mit Blick auf Glarus und Umgebung. Prima Küche und Keller. Tel. Anmeldung erwünscht. Fam. Rhyner-Senn, Bergli, Glarus. Tel. (058) 5 12 07

MÜHLEHORN Gasthaus zur Mühle

am Wege Kerzenberg, Schilt, Fronalp, Mürtchen, Murgsee. Ruhiger Ferienort Gutbürgerliche Küche. (P 900-51 Gl.) Geschw. Menzi Tel. (058) 4 33 78

Das im Glarnerland gelegene

ORTSTOCKHAUS 1780 m ü. M.

BRÄUNWALD (Tel. 058 / 72250) empfiehlt sich als billiges Quartier für Schulreisen. 45 Matratzen und 10 Betten. — Verlangen Sie Offerte und Prospekt durch Hotel Niederschlacht, Braunwald. Telefon (058) 7 23 02.

URI

ANDERMATT Hotel Schlüssel

Restaurant, Säli, grosser Speise- und Gesellschaftssaal. Mässige Preise. Telefon 198 L. Renner.

FURKA 2092 m ü. M. Hotel Tiefenbach, einzig bürgerliches Haus an der Furka, empfiehlt sich bestens zur guten Aufnahme von Schulen und Gesellschaften. Massenlager. — Telefon: Andermatt 2 02 2. Frau Bissig

MADERANERTAL (Uri) Einmal:

Kurhaus Hotel S. A. C. ... zu Fuss gehen —
1354 m ü. M. ... in Ruhe wandern —
Telefon 9 68 22 ... Mensch sein!

Seit 84 Jahren bevorzugtes Haus der guten Schweizer Gesellschaft. Pension Fr. 12.— bis 16.—. Erstklassige, reichliche Verpflegung. — Unerschöpflich in Wanderungen und Touren. Hotel Weisses Kreuz, Amsteg, gleiches Haus. Gotthard- und Sustenroute.

SCHWYZ

ARTH-GOLDAU Bahnhofbuffet

empfehlen sich den tit. Vereinen und Schulen bestens. Rasch, gut und preiswert. Telefon 61743. GEBRÜDER SIMON, Inhaber seit 1882

ARTH-GOLDAU HOTEL STEINER — Bahnhofhotel

3 Min. vom Naturtierpark. — Telefon 6 17 49 Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. (OFA 4029 Lz.)

ETZEL-KULM 1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine und Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. Tel. 960476. Höfl. empfiehlt sich K. SCHÖNBÄCHLER

Goldau Speise-Restaurant „Bären“ • Tea Room

beim Bahnhof Arth-Goldau. Gute Küche. Werner Rütter. Telefon 6 17 28

Natur- und Tierpark Goldau

im wildromantischen Bergsturzgebiet

Der Anziehungspunkt für Schul- u. Vereinsausflüge
3 Minuten vom Bahnhof

HURDEN Fischerdorf-Insel am obern Zürichsee Hotel Rössli

Erstes, ältestes Haus am Platz. Aeusserst gepflegte Küche und Keller. Große, geräumige Lokalitäten. Prachtige Gartenterrassen direkt am obern Zürichsee. Spielplatz. Badehaus. Bietet Schulen und Gesellschaften angenehmen Aufenthalt, der Jugend bleibende Erinnerung. Bestens empfehlend Geschwister Feusi.

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse Halt in

Immensee Hotel Eiche-Post

Grosse Terrassen und Lokalitäten — la Verpflegung — Mässige Preise
O. Seeholzer-Sidler, Tel. 6 12 38

Lachen Hotel Bären

(Schwyz) Grosse und kleine Säle für Schulen und Gesellschaften. Zimmer mit fliessend, kaltem und warmem Wasser. Garage. Reelle Weine. Gepflegte Küche; Spez. Fische. Pension von Fr. 10.— bis 12.—
Bes. Ch. Benz-Uetz. Tel. (055) 3 73 02

Kur- und Gasthaus Rossberg

3/4 Std. ob Schindellegi (1021 m), einer der schönsten Ausflugsplätze am Zürichsee, am Fusse der Hohen Rohne, mit Gratwanderung nach Biberbrücke oder Gottschalkenberg-Aegeri usw. Fremdenzimmer und Massenlager für 25 Pers. Telefon 95 81 89 Mit höfl. Empfehlung J. Waldvogel-Dallo

INSEL SCHWANAU BEI SCHWYZ

Eines der schönsten Ausflugsziele. Gute Küche. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Telefon 757 Hof Friederich

Schwyz Gartenrestaurant Hotel „3 KÖNIGE“

Telefon 409 C. PFYL, Küchenchef

ZUG

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig! Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug. — Telephone (042) 4 00 78 und 4 02 95

mit einem

Ausflug von Zug nach Zugerberg und von hier durch

Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und Kinderparadiesen

Unterägeri und Oberägeri

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug

(Haltestelle Tobelbrücke ESZ.)

OFA 4027/28 Lz

BÜRGENSTOCK

im Herzen der Urschweiz

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern-Bürgenstock retour, I. Stufe Fr. 1.75, II. Stufe Fr. 2.60. **Parkhotel Bahnhof-Restaurant.** Grosse Säle (600 Personen), 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch (OFA 4026 Lz) **Zentralbureau Bürgenstock, Luzern, Telefon (041) 2 31 60.**

OBERÄGERI Pension Gulm

in nächster Nähe vom Morgarten-Denkmal, empfiehlt sich für Mittagessen bei Schulausflügen. Wunderbare Lage, herrliche Spielwiese, Gartenwirtschaft. Telefon 4 52 48. Herrlicher Ferienplatz. - Prospekte. P. NUSSBAUMER.

ZUG Hotel Zugerhof

vis-à-vis Bahnhof-Apotheke

Gepflegte Lokalitäten für Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten. Auserlesene Weine. Fisch-Spezialitäten.

Frau Kaufmann, Tel. (042) 401 04.

LUZERN

Schwarzenberg Hotel Weisses Kreuz

bei Luzern, 850 m ü. M., bietet Ruhe und Erholung bei prima Verpflegung. Zimmer mit fliessend Wasser. Berg- und Angelsport. Prospekte durch Verkehrsbüros und Josef Hurter-Wyler, Telefon (041) 7 01 46

Sörenberg Kurhotel Mariental

das einfache, gut bürgerliche Haus. Sehr günstig für Schulen und Ferien. Besitzer: J. VOGEL

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Hotels Metropol au Lac und Weisses Kreuz

Tel. 39 Tel. 36

Gutgeführte Häuser, mässige Preise für Passanten u. Feriengäste. Große Lokale, Garten und Terrasse für Gesellschaften, Vereine und Schulen (OFA 4051 Lz) Mit bester Empfehlung **Familie Hofmann.**

BRUNNEN Hotel-Restaurant Rosengarten

Der Treff-● der Schulen! Aus Küche und Keller nur das Beste. Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann** Telefon 121

BRUNNEN Hotel Rütli

Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei - Konditorei. Besitzer: J. Lang, Tel. 2 44

FLÜELEN

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine prima Küche, flinke, aufmerksame Bedienung. Grosse Speiseterassen.

Zwei Minuten von Schiff und Bahnstation
HOTEL STERNEN Telefon 37 Bes. Ch. Sigrist, Küchenchef.

FLÜELEN Vierwaldstättersee Hotel Weisses Kreuz

Altbekannt. Heimelig. Komfortabel. 60 Betten. Grosse, gedeckte Terrassen und Lokale. Spezialpreise für Schulen. Tel. 599 und 584. **Alfred Müller, Bes. (OFA 4039 Lz)**

GERSAU HOTEL MÜLLER

Direkt am See und Schiffsteg

Grosser, schattiger Rest.-Garten, Parkplatz. Geeignet für Schulen und Vereine. Tel. (041) 606 12. **J. U. GRAF-BOLLIGER**

Hergiswil a. See Hotel Löwen

beim Bahnhof Tel. 7 20 48

günstig für Schüler-Verpflegung, grosser Garten. **Fam. Mangold-Rüthmann.**

Kur- und Waldhaus Oberrüti Horw bei Luzern

Telephon (041) 3 71 02

Schönste Lage am Vierwaldstättersee. Pensionspreis Fr. 10.—
Bes.: **Fam. Schmid.**

Küssnacht Gasthof und Metzgerei zum «Widder»

am Rigi

(Platz für 400 Personen) Prima Küche
P. Müller, Telefon (041) 6 10 09

Alkoholfreies Hotel und Restaurant

Walhalla Theaterstr. 12 Luzern

Tel. (041) 208 96

Altbekannt für Essen und Zobia auf Schulreisen. P 7149 Lz

BERGHAUS KLIMSENHORN PILATUS

(P 7095 Lz)

Ideale Schülerwanderung. Massenlager, mässige Preise. Anfragen an **Hotel Pilatus, Alpnachstad.** Fam. Müller-Britschgi. Tel. 7 10 04.

Hotel Alpina, Rigi-Kaltbad

stets für Schulen und Vereine erstklassige Verpflegung. Es empfiehlt sich **Jos. Schwegler-Perren, Küchenchef.**

Pension „BURGGEIST“ Rigi-Scheidegg

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft für gute Unterkunft und Verpflegung Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. Tel. 60078. J. M. Müller

Rigi-Staffelhöhe Hotel Edelweiss

20 Min. unter Rigi-Kulm

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager mit Zentralheizung für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.

FAMILIE HOFMANN. Telefon (041) 6 01 33

SEELISBERG Gasthaus Linde

Das Haus für Schulen und Feriengäste. Reichl. Essen, gute Zabigplättli. Pension ab Fr. 9.50. Mässige Preise. **Fam. Achermann-Risi.** Tel. 2 75.

SEELISBERG HOTEL LÖWEN

Telephon 269

Pensionspreis von Fr. 11.50 an. Schulen, Vereinen und Hochzeiten bestens empfohlen
Grosser Saal, grosse Terrasse, Autoboxen. **Adolf Hunziker**

Seelisberg Hotel Waldhaus Rütli

850 m über Meer. Telefon 270. Drahtseilbahn ab Station Treib. Wundervolle, geschützte Lage, direkt über dem Urnersee und Rütli. Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Für Ferien und Ausflüge ideal. **Bes.: Familie G. Truttman-Meyer.**

Ihr Ausflug a/Rigi und in Tessin, dann

Hotel Rigi, Vitznau Hotel Grütli, Lugano

Tel. 6 00 61

Tel. 2 15 64

Beides bestgeeignete Häuser für Schulen. **Alois Herger**

VITZNAU

als Eldorado der Rigi-Sonnenseite, bietet Ihnen nach anstrengender Tätigkeit und auf Ausflügen das, was Sie von schönen Ferien erwarten. **Verkehrsbüro:** Telefon 6 00 55.

UNTERWALDEN

Gast- und Touristenhaus Alpenklub ENGELBERG
Besitzer Fr. Stutz Telephone 041 7 72 43

ENGELBERG • Hotel Hess

Bekannt für gute Küche. Spez. für Schulausflüge geeignet

Gebr. Hess. Tel. 7 73 66.

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpaßwanderung**
Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpaß-Engelberg od. Meiringen (Aareschl.)
Im **Kurhaus FRUTT am Melchsee** (1920 m ü. Meer)
essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien! Neues
Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. SJH.
Tel. Frutt (041) 8 81 27. (P 7175 Lz) Bes. Durrer & Amstad

Melchthal Gasthaus - Pension Edelweiss
Gutgeführtes, ruh. Haus mit la Butterküche.
Geeignet für Schüler-Verpflegung. Fam. Mathis, Telephone 8 81 31.

SARNEN Hotel Obwaldnerhof
empfiehlt sich für Schulen und Ferienaufenthalte. Prima Be-
dienung. Mit höflicher Empfehlung
F. Anderhalden. Telephone (041) 8 65 21

BERN

Bel Ihrem Ausflug ins Berner Oberland Mittagessen od. Zvieri im zentral u. schön gelegenen

AESCHI HOTEL NIESEN

das bekannte Haus für Schulen und Gesellschaften. Verlangen Sie Prospekte und Auskunft
K. Luginbühl Telephone 56 882

AXALP 1540 m ü. M. **Kurhaus Axalp** Tel. 2 81 22
ob Brienz
Postauto ab Brienz bis Kurhaus Endstation. Aussichts., sonnige, milde Lage. Grosses
Tourengebiet, gut und heimelig. Pension Fr. 10.- bis Fr. 12.-. Prosp. durch: Bes. Rubin



Jetzt auf die

Engstligenalp!

ADELBODEN

Spezialarrangements für Schulen und Vereine

Schwebbahn
und
Berghotel

Familie Müller

Tel. 8 33 74

Hotel und Kurhaus Griesalp, Kiental (1500 m ü. M.)

Ausgangspunkt für die bestbekanntesten Passübergänge

Hohtürli u. Sefinenfurge, zahlreiche Hochtouren
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. — Massenlager. —
Mässige Preise für Verpflegung. Tel. 8 11 06. P. Kummer, Dir.

HOTEL GRIMSEL-HOSPIZ 1960 m über Meer

Das bekannte bestgeführte Passhotel mit 400jähriger Tradition. 100 Betten in Zimmern
mit fliessendem Wasser und elektrischer Heizung. Matratzenlager für ca. 100 Per-
sonen. Grosse Restaurationsräume. Terrasse. Spezialpreise für Schulen, Vereine und
Gesellschaften. Prospekte und Auskunft durch die Direktion.

GRINDELWALD Hotel-Pension Bodenwald Tel. 3 22 42

Schöne Schulferien geniessen Sie im schönen Gletschertal, in ruhiger,
staubfr. Lage. Schöner Waldpark. Große Massenlager u. Betten. Gutbürgerl.
Küche und reichl. Verpflegung. Bestens empfiehlt sich **R. Jossi und Fam.**

Grindelwald *Hotel Central Wolter* Restaurant / Tea-Room / Confiserie

Höfl. empfiehlt sich **C. Crastan**. Tel. 3 21 08

GSTAAD Wasserngrat

Die nächste Schulreise geht auf den Wasserngrat bei Gstaad mit der
schönen **Sesselbahn** auf 2000 m ü. M. Gute Verpflegung im **Restaurant**
Berghaus. Spezialpreise für Schulen.

INTERLAKEN Hotel-Restaurant ADLER

Zentrale Lage, grosse Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften, gute Verpfle-
gung, mässige Preise. Prospekte durch: Familie Kallen-Hebeisen, Telephone 322

INTERLAKEN Hotel Eintracht

Telephone 83 — Grosser, schattiger Garten — prima Küche — mässige Preise
A. Weingart-Ackermann

Interlaken Hotel Hardermannli

Schöner, schattiger Garten
Empfiehlt sich für gute Zvieri und Mittagessen. Tel. 601 Fam. Dieler.

Interlaken Hotel Sonne

beim Tellspielplatz
Tel. 184
Grosser Restaurations-Garten, Garage. — Mässige Preise. Fam. Barben

Langnau i.E. Auf dem Schulausflug in die Konditorei - Kaffeestube Hofer-Gerber. Tel. 55.

LENK Bad-, Luft-, Höhen- kurort 1100 m ü. M. Berner Oberland

stärkste Schwefelquellen in alpiner Lage.
(Chron. Katarrhe, Ohren-, Nasen-, Halsleiden,
Rheuma, Asthma). Kurarz. Zentrum für Spazier-
gänge und Hochtouren.

Prospekte durch Verkehrsbureaux und Hotels.

Meiringen und das Haslital

für Schulausflüge unbegrenzte Möglichkeiten

Jochpass, Sustenpass, Grimsel, Grosse Scheidegg, Brünig,
Aareschlucht, Gletscherschlucht Rosenlauri, Reichenbach-
fälle, Kirchengruben in Meiringen. Ueberall gute
Unterkunftsmöglichkeiten. Farbige Exkursionskarte gratis
durch Verkehrsbüro Meiringen, Telephone 157.

NAPF Hotel Napf im Emmental

1411 m ü. M. Schönster Ausflugsort mit wunderbarer Rundschau, empfiehlt
sich Passanten, **SCHULEN** und Vereinen. Massenlager für 80 Personen.
Eigene Alpwirtschaft. A. Brunner-Antenen, Küchenchef, Tel. Fankhaus 8.

THUN der neue Tea-Room CHARTREUSE

mit grossem Gartenrestaurant, nächst Thunersee
(Schiff- u. Tramstation), empfiehlt sich für Schulen
und Vereine, Spezialpreise

Telephone 2 48 82

Ein dänischer Dichter als Vermittler zwischen Lavater und Pestalozzi

Der dänische Dichter ist Jens Baggesen. Er ist eine rechte Vermittlernatur¹⁾. Ihm war es Herzensbedürfnis, diejenigen, die er liebte und schätzte, in Freundschaft zu verbinden. Für Friedrich Schiller wusste er vom dänischen Hof eine Pension — die erste, die dem deutschen Dichter in der Zeit seines Aufstieges zuteil wurde — zu erwirken. Ein Besuch in Weimar trug ihm die Freundschaft Wielands ein; vor allem aber fühlte er sich von dessen Schwiegersohn, dem Philosophen *Karl Leonhard Reinhold* angezogen. Den «vertrautesten aller seiner Freunde» nennt er ihn in einem Briefe an Lavater aus Kopenhagen (10. Dezember 1791), und er wünscht auch hier zu vermitteln: «Halte den Zweifel über diesen mir heiligen Mann zurück...» «Lavater, Kant, Reinhold, Schiller: in ihren Gesinnungen wie gleich. Gottes Bild ist in allen vier Gestalten sichtbar.»²⁾

Als Baggesen im Frühjahr 1793 mit seiner Frau, einer geborenen Haller aus Bern, über Weimar nach der Schweiz reiste, begleitet von der Tochter Wielands, fuhr er bis Anspach im selben Wagen mit dem befreundeten Ehepaar Schiller. In Zürich wusste Baggesen die Abneigung, die zwischen Lavater und Fichte bestand, zu überwinden. Voll Freude meldet er nach Jena, dass Fichte — der ja damals als Erzieher im Hause zum Schwert in Zürich wirkte — seine Vorlesungen über Philosophie in Lavaters Stube abhalte.

Als nun Baggesen im November Heinrich Pestalozzi zusammen mit Fichte und dem Maler Fernow im Doktorhaus zu Richterswil aufsuchte, wirkte sich im geistigen Austausch mit dem Dänen sicher auch dessen Verbundenheit mit Kant, Reinhold, Schiller und Wieland aus. Mit Baggesen aber blieb Pestalozzi fortan in freundschaftlichen Beziehungen.

Eben diese freundschaftlichen Beziehungen zwischen Pestalozzi und Baggesen mögen Lavater zu den zwei seltsamen Briefen veranlasst haben, von denen hier besonders die Rede sein soll. Die Anteilnahme Pestalozzis an der politischen Bewegung am Zürich-

see zog vorübergehend den Verdacht auf ihn, der Verfasser des Stäfner Memorials zu sein. Diesen Verdacht teilte offenbar auch Lavater in hohem Masse. Er nahm sich vor, Pestalozzi zu warnen. Aber statt dies direkt zu tun, schrieb er an Baggesen nach Worb bei Bern einen geheimnisvollen Brief, in dem er Pestalozzi nicht nannte, während er doch wünschte, dass man auf ihn rate und ihn warne.

In welche Verlegenheit Baggesen durch Lavaters seltsames Schreiben kam, zeigt seine Antwort aus Worb vom 24. November 1794:

«Lieber Lavater!

Dein letztes Schreiben ist im strengsten Sinne des Wortes, wie Du es selbst nennst, ein freundschaftlicher Wink gewesen — wenigstens habe ich auf allen vier Seiten kein freundschaftliches Wort gefunden.

In Wahrheit: ich habe diesen Brief gar nicht verstanden. So bekannt mir die Form, Papier, Handschrift, Ton und was man überhaupt das Lavaterische des Briefes nennen kann, bekannt ist, so sehr ist mir die Materie, der Stoff, der Inhalt = X.»

«Du sprichst von einem Manne, den Du nur dadurch charakterisierst, dass er einer von denen sey, die Du nach Copenhagen empfohlen hast.»

Und Baggesen rät: «mich selber — Reinhold — Rosolini — Lamanon — d'Alba — Fürst — und vielleicht Fernow.»

Und er überlegt: «ein schleichender, unbiederer, bitterer Sansculotte ist keiner.»

«Zwei Landmänner von Stäfa» — (ich kenne das Dorf nicht) — «sitzen auf dem Rathaus» — (auf welchem Rathaus?) — «wegen eines Memorials, das man für aufwieglertisch hält» — (wer?).

Vor allem aber — wer ist der wahrscheinliche Verfasser? Wenn er «Schleichwege geht, die sich nur bitterer Sansculottismus erlaubt, und die kein biederer Mann verteidigen kann», so mag ich ihn meines Orts nicht warnen, so freut es mich im Gegenteil, dass er festgesetzt wird. Auf Schleichwegen herumlaufende Aufwieglert müssen festgesetzt werden.

«Ich dachte einen Augenblick an meinen Freund P. (ich weiss eigentlich nicht warum — vermutlich, weil die Combination von Philosophie, Landleute,



Karl Leonhard Reinhold (1758–1823)

¹⁾ Siehe Pestalozzianum 1944 Nr. 2.

²⁾ Baggesen an Lavater, Kopenhagen, 10. Dezember 1791. Familien-Archiv Lavater, Zentralbibliothek, Zürich.

Aufklärung und Vaterland durch eine Ideenassociation mir diesen wahren Freund des Vaterlandes, der Aufklärung und der Landleute in Andenken brachte) — allein — er ist Dir näher als mir — setzt keine Lappen auf alte Kleider, sondern macht eher umgekehrt neue Kleider aus alten Lappen — ist der bescheidenste aller Menschen und Schriftsteller in seinen Forderungen.»

«Ich muss also dahingestellt seyn lassen, *wen* und *was* Du mit Deinem warnenden Brief gemeint hast, bis Du mir hierüber genauer Auskunft gibst.»

Noch teilt Baggesen mit, dass er gleich nach Neujahr durch Deutschland nach Dänemark zurückzukehren gedenke. In einem Neujahrsbrief aber bedauert er das Missverständnis, das zwischen Lavater und Pestalozzi besteht:

«... die Streitigkeiten der Kinder des Lichts unter sich sind traurig. Wenn Menschen, wie L. und P. sich feindselig behandeln — sich misstrauen — Verdacht aufeinander werfen — und, nach einer ernsthaften Explikation, nur als Halbfreunde voneinander scheiden — dann seufzt der Menschenfreund, dass das Reich Gottes noch so ferne sey — dass Christi Thun noch im Christenthum so selten sey.»

Der dänische Dichter hat nicht nur ein weit tieferes Verständnis für Pestalozzis Wesen und Wirken; er zeigt in dieser Episode ein Feingefühl, das ihn über das schillernde Verhalten des Pfarrers am St. Peter in Zürich weit emporhebt.

In einem folgenden Brief — erst kürzlich von der Zentralbibliothek erworben und hier zum erstenmal mitgeteilt — gesteht Lavater seinen Irrtum in bezug auf Pestalozzis Verhalten ein, aber er tut es auf so seltsam verklausulierte Art, dass man dieses Eingeständnisses nicht recht froh werden kann³⁾.

Lieber Baggesen,

alles was klar, heiter, rein ist, macht guten, nach Reinheit strebenden Menschen wohl. — Männer, wie wir, müssen immer klar und frey und rein sprechen. In dieser Absicht ehr' ich dein heiteres, liebevolles, männliches Briefchen.

Du dankest mir; das ist wohl Güte, die Dank verdient.

Wohl dem, der Kraft und Frieden der Seele genug hat, nur das Andenken des Guten und Schönen, des Lieblichen eines verflossenen Jahres in seinem Herzen zu behalten und sich am Neujahrmorgen wie neugeboren zu fühlen, und seine Freunde mit so neuer Freude zu umarmen, wie man sich vorstellen kann, dass man sich jenseits des Grabes umarmen werde.

Keine grössere Freude hat ein gutes Herz, als wenn jedes Wölkgen, das einem Missverständnis ähnlich sieht, durch den sanften Strahl ruhiger, unegoistischer Weisheit aufgelöst wird. Auch die weiseste Weisheit, verbunden mit der kindlichsten Güte vermag nicht, durch die sanftesten und überlegtesten *Briefe* das ganz zu verdrängen, was Ein Wort, Ein Blick, Ein Händedruck sogleich verschwinden macht.

*

Lavater und Pestaluz können nie sich feindselig behandeln — aber Lavater und Pestaluz können nie *Freunde* werden, solange sie in *dem* Raum, *der* Zeit

³⁾ Zentralbibliothek Zürich, Lav. Ms. 589 a, 18. — Die Pestalozziforschung ist der hier genannten Bibliothek auch für diese Erwerbung, wie für so manche andere Förderung zu grossem Dank verpflichtet.

und *der* Organisation, in welche ihre ewigen Geister gebannt sind, existieren. Sie können sich allenfalls hochschätzen, bewundern, lieben — sich gegen alle Welt mit Aufrichtigkeit und Muth in Schutz nehmen, aber zu *dem*, was die nichts unähnliches vermischende Weisheit Freundschaft im genauen Sinne nennt, können sie in dieser Zeitlichkeit nie kommen.

Wenn der Eine auf dem festen Boden praktischer und beruflicher Erfahrungsweisheit und unidealischer, immer auf den nächsten Gegenstand allein sich zusammennehmender Klugheit, der gern erfreuenden Liebe zu wandeln strebt — und der andre bald mit lieblicher Heiterkeit, bald mit grimmiger Verachtsamkeit nach nie erreichbaren Idealen bald hinfliegt, bald hinstrauchelt, so kann einer des andern Originalität und Sonderbarkeit freundlich anstaunen, aber umarmen können sich diese heterogenen Naturen nicht — und weh' ihnen, wenn sie sich durch irgend eine Mediation der Umstände dazu hinreissen lassen.

Uebrigens sag' ich Dir mit heiterer Freymüthigkeit: Es ist das *Schiefste*, was gesagt werden kann, dass ich Verdacht auf Pestaluz werfen wollte. Warnen wollt' ich den einsam hin und her Hüpfenden, dessen Hin- und Herhüpfen einem *Schurken* völlig gleich sahe. — Er bewies mir, dass Er rein sey. Ich glaubte — glaubte schnell, glaubte ohne alle Beweise bloss auf sein Wort, glaubte gegen allen Anschein, glaubte ganz, glaubte froh — und bekannte meinen Glauben allenthalben — bezeugte *Ihm* meine Freude über seine *Unschuld* so froh und herzlich, dass, wenn ich sein Freund gewesen wäre, ich es nicht froher hätte thun können. — Welch ein Gran von Schuld liegt nun deswegen auf mir.

Ich eilte, es allenthalben zu sagen. Man lächelte meiner leichtgläubigen Gutherzigkeit. Man erzählte mir Gegenwahrscheinlichkeiten. Ich zertrat sie wie ein Stier. *Ich glaube seiner Bezeugung: Er ist ganz unschuldig.* Kurz, als *Christ* hab' ich in dieser ganzen Sache gehandelt. Also, Lieber, Salvavi animam meam. Hat Pestaluz das Heitere, Gerade, Frohe, Würdige meines Betragens nicht gefühlt — tant pis pour lui! habeat sibi.

*

Lieber Baggesen — die geistreichsten, edelsten, superiorsten, bewundernswürdigsten Menschen — wie ich in Pestaluz gewiss einen solchen verehere — sind mir um deswillen als Freunde ungeniessbar, weil sie mir zwey aneinander geschmolzenen Karaffen, in deren einer Oehl, in der andern Essig ist, ähnlich sehen. — Ihr Oehl und ihr Essig kömmt nie zusammen, mischt sich nie in einem wohlberechneten Verhältnisse. Bald sind sie glatt wie Oehl — und sind dabei so aufrichtig, als ächtes Oehl ächtes Oehl ist. Bald sind sie beissend, wie scharfer Essig, und sind dabei so aufrichtig, als scharfer Essig ächter Essig ist.

Ich liebe aber nicht das Oehl allein, und wenn es auch so gut ist als das, so Martha Hess-Schulthess beim Rechberg aufstellt — und liebe nicht den Essig allein — und wenn er auch so rein wäre wie der durchsichtigste Wein. Aber ich liebe reines, von jedem Verdacht der Ranzigkeit freyes Oehl, wohlgemischt mit klarem, scharfem Essig, lieb' aber auch dies Gemisch nur auf einem frischen körnigen Salat. — Fiat applicatio.

*

übrigens kann kein Sterblicher auf dem Erdenrund wohnen, der mehr in Deinen frommen Wunsch

einstimmt: «ach, dass doch alle Missverständnisse zwischen Gott verehrenden, menschheitliebenden Seelen gehoben würden!»

kein Mensch überzeugter in Deine Behauptung einstimmen:

«Auf dem Fortdauern der Misshelligkeit zwischen den Guten und den Gottlosen, den Menschen und den Unmenschen und den letzten unter sich entsteht Gutes — denn nie soll Friede geschlossen werden zwischen Licht und Finsternis, zwischen Guten und Bösen, zwischen Christus und Belial.»

*

völlig stimm ich auch darin mit Dir ein: «wir sollten uns doch alle, wenn nicht unserer gemeinschaftlichen Stärke wegen gegenseitig schätzen, so doch wenigstens unserer gegenseitigen Schwäche wegen gegenseitig lieben.»

*

wie schön ist Dein Wunsch, wie einfach und gross: «Heilig sei Dir immer das Heilige, aber noch heiliger das Allerheiligste!»

Ich möchte sagen: «dies hast Du nicht von dir selbst geredt, sondern als ein Hoherpriester des Jahrs 1795.»

Es mag geschehen, was geschehen will — ein Allwissender weiss, dass ich all mein Wesen und die dreiundfünfzig Jahre meiner Wallfahrt auf Erden Ihm als ein Nichts, als Tohrheit und Sünde zu Füssen zu legen bereit bin, wenn mir ein Unsterblicher oder Sterblicher zeigen kann: du bist nicht den rechten Weg gegangen. Es ist noch nicht zweymahl vierundzwanzig Stunden — Ich habe der Wahrheit in einer besondern Sache ein solches Opfer gebracht.

Zürich, den 5. Januar 1795.

Dein immergleicher

Lavater.

*

Noch im selben Jahr 1795 haben sich Lavater und Pestalozzi, jener in Zürich, dieser von Stäfa aus, gemeinsam für die Opfer der Stäfner Bewegung bei den regierenden Kreisen eingesetzt und durch diesen Einsatz bewirkt, dass wenigstens Bluturteile verhindert wurden.

H. Stettbacher.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer; nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie, Pädagogik.

Eranos-Jahrbuch 1946, Band XIV: Geist und Natur. 567 Seiten. VIII D 113, XIV.

Fadel A.: Contribution à l'étude du caractère et de ses troubles chez l'enfant. Diss. 175 S. Ds 1450.

Jones A. E.: Probleme der Jugenderziehung im englischen Recht. 231 S. VIII C 171.

Loosli-Usteri Marg.: Die Angst des Kindes. 164 S. VIII D 229.

Naville Pierre: La formation professionnelle et l'école. 134 S. F 505.

Richli Veronika: Zur Psychologie der Sehnsucht der Mädchen im Entwicklungsalter. Diss. 120 S. Ds 1457.

Rossello Pedro: Peut-on faire de l'école active si le maître n'est pas un homme d'action? 10 S. F 488, 5.

Schmid Paul: Die Not des Lehrers als Erzieher. 63 S. VIII C 172.

Steiner Rudolf: Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen. 79 S. II S 2463.

Philosophie, Religion.

Deuel Leopold: Der erkenntnistheoretische Realismus in der Philosophie der Gegenwart. Diss. 95 S. Ds 1455.

Hegel G. W. F.: Philosophie der Weltgeschichte. I. Band: Die Vernunft in der Geschichte. 4. Aufl. 303 S. VIII E 217 d.

Huxley Aldous: The Perennial Philosophy. 358 S. E 901.

Lukian: Parodien und Burlesken. 352 S. VII 7723, 29.

Platon: Die Werke des Aufstiegs, Euthyphron — Apologie — Kriton — Menon — Gorgias. 321 S. VII 7723, 11.

Ragaz Leonhard: Die Bibel — Eine Deutung. Band II: Moses. Band III: Die Geschichte Israels. 187/252 S. VIII F 139 II/III.

Ramming Gustav: Heinrich Rickert und Karl Jaspers. Ein sprachphilosophischer Vergleich. Diss. 190 S. Ds 1456.

Rüssel Herbert Werner: Gestalt eines christlichen Humanismus. 3. Aufl. 191 S. VIII F 146 c.

Tumarkin Anna: Wesen und Werden der schweizerischen Philosophie. 155 S. VIII E 212.

Zbinden Hans: Von der innern Freiheit. 2.*Aufl. 266 Seiten. VIII E 180 b.

Schule, Unterricht.

Art Education. Ministry of Education, London. m.Abb. 56 S. E 878.

Ebaugh Cameron D.: Education in Ecuador. 92 S. II E 489, 4.

— Education in El Salvador. 81 S. II E 489, 5.

— Education in Guatemala. 82 S. II E 489, 7.

— Education in Nicaragua. 56 S. II E 489, 6.

— Education in Peru. 91 S. II E 489, 1.

Furbay John H.: Education in Colombia. 111 S. II E 489, 3.

— Education in Costa Rica. 62 S. II E 489, 2.

Potter, Gladys L. und Cameron D. Ebaugh: Education in the Dominican Republic. 34 S. II E 489, 8.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Fromageat E.: Un peu de français pour tous. Einführung in die französische Umgangssprache. 153 S. III F 36.

Glättli H. und C. Th. Gossen: 400 Gallicismes à l'usage des élèves des écoles moyennes de la Suisse alémanique. 53 S. III F 39.

Gut Albert: 100 English Verbs. 24 S. III E 21.

Hoesli Hans: Cours de grammaire française. 4.*Aufl. 153 Seiten. III F 38 d.

Lehrbuch, Evangelisches, für den Religionsunterricht. Hg. vom ref. Kirchenrat des Kantons Aargau. 2. Teil. m.Abb. 229 S. III R 6 II.

Maurois André: Le Pays des trente-six mille Volontés. (Französische Lesehefte mit Präparation). 48 S. FS 37, 50.

Müller Otto: Parlons français! Cours élémentaire de langue française. 376 S. III F 37.

Treyer Fred: We speak English. Second Book. 190 S. III E 2 II.

Sprache, Literatur, Gedichte u. a.

Beck Marcel: Gedanke, Schrift und Buch. 55 S. VII 7721, 1.

Crane Warren E.: Indianer Märchen. 93 S. VII 7682, 16.

Dottrens Robert und Dino Massarenti: Vocabulaire fondamental du français. 68 S. F 488, 4.

Gero Marcel, Bernermarsch. Schauspiel in fünf Akten. 96 Seiten. VIII A 1303.

Hiltbrunner Hermann: Bäume. m. 32 Zeichnungen von Fritz Deringer. 109 S. VIII A 1305⁴.

Küffer Georg: Mundartgedicht. Bieler Mundart. 79 Seiten. VIII A 1304.

Schneider Reinhold: Dämonie und Verklärung. 375 Seiten. VIII B 177.

Schwab Gustav: Die schönsten Sagen des Klassischen Altertums. 3 Bde. 2. Ausg. 383/392 S. VIII B 178 b I, II, III.

Shaw Bernard: Gesammelte dramatische Werke. Band 12: Die Problemstücke. 571 S. VII 7704, 12.

Belletristik

Andres Stefan: Ritter der Gerechtigkeit. 366 S. VIII A 1288.

Austen Jane: Stolz und Vorurteil. 578 S. VII 7695, 14.

Ebner-Eschenbach Marie von: Die schönsten Erzählungen. 334 S. VIII A 1289.

Fankhauser Alfred: Denn sie werden das Erdreich besitzen. 382 S. VIII A 1290.

Finck Werner: Was jeder hören kann. Heitere Besinnlichkeit. m. Zeichnungen. 128 S. VIII A 1291.

Habe Hans: Wohin wir gehören. 387 S. VIII A 1292.

Hesse Hermann: Diesseits. Erzählungen. 393 S. VIII A 1299.

— Kurgast/Die Nürnberger Reise. Zwei Erzählungen. 263 S. VIII A 1300.

Klinke Willibald: Schön ist die Jugend. Kindheits- und Jugenderinnerungen aus zwei Jahrhunderten. 627 S. VII 7695, 17.

London Jack: Ein Sohn der Sonne. 263 S. VIII A 1293.

Mansfield Katherine: Ihr erster Ball. Vier Erzählungen. 68 S. VIII A 1294.

Maurois André: Claire oder Land der Verheissung. 400 Seiten. VIII A 1295.

Melville Hermann: Weissjacket. 734 S. VII 7695, 15.

Schaper Edzard: Die sterbende Kirche. 361 S. VIII A 1297.

Sillanpää F. E.: Das fromme Elend. 248 S. VIII A 1301.

Stickelberger Emanuel: Der Grossmajor von Cully. m. Abb. 174 S. VIII A 1298.

Van Paassen Pieter: Wie schön könnte die Erde sein! 516 S. VIII A 1296.

Französisch:

Gide André: La symphonie pastorale. 109 S. F 1038.

— Les nourritures terrestres. Les nouvelles nourritures. 309 S. F 1039.

Englisch:

Bromfield Louis: Colorado. 263 S. E 1079.

— Mrs. Parkington. 330 S. E 1080.

Cronin A. J.: The Citadel. 401 S. E 1081.

Huxley Aldous: Point Counter Point. 601 S. E 1082.

Mansfield Katherine: Short Stories. 688 S. E 1083.

Maurier Daphne du: The King's General. 371 S. E 1084.

Saroyan William: The Adventures of Wesley Jackson. 336 S. E 1085.

Biographien, Würdigungen.

Bächler Emil: Friedrich von Tschudi. Leben und Werke. m. Abb. 411 S. VIII N 60.

Carnergie Dale: Kurzbiographien. 250 S. VIII A 1302.

Schurz Carl: Lebenserinnerungen. Bearb. von S. v. Radecki. 576 S. VII 7695, 18.

Geographie, Heimatkunde.

Beyeler Otto: Berner Wanderbuch 3. Passwanderungen im Berner Oberland. m. Abb. 167 S. VII 7690, 3.

Blanchod Fred: Frohe Weltfahrt. m. Abb. 267 S. VIII J 281.

Frey Heinrich: Welt-Brevier. Die Erde und ihre Länder. 48 S. II F 904.

Geschichte der Gemeinde Obfelden. m. Abb. 587 S. VIII G 518.

Guyot Charly: Neuchâtel. m. 81 Photographien. 100 Seiten. VIII J 282⁴.

Hürlimann Martin: Ewiges Griechenland. Ein Schau- und Lesebuch. 216 S. VIII J 283⁴.

Schweizer Heinrich: Berner Wanderbuch 2. Emmental I (Unteremmental). m. Abb. 142 S. VII 7690, 2.

Wyss Fritz: Die Stadt Solothurn. m. Abb. 296 S. VIII G 519.

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik.

Aubry Octave: Die Französische Revolution. Bd. I: Die Zerstümmung des Königums. 616 S. VIII G 520 I.

Bonjour Edgar: Die Gründung des schweizerischen Bundesstaates. 360 S. VIII G 523.

Fischer John: So sind die Russen. 207 S. VIII V 226.

Grabowsky Adolf: Die Politik. Ihre Elemente und ihre Probleme. 452 S. VIII V 225.

Janz Curt P.: Briefe an Helveticus. 68 S. II J 449.

Nabholz Hans: Einführung in das Studium der mittelalterlichen und der neueren Geschichte. 134 S. VIII G 521.

Rieter Fritz: Der Sonderbundskrieg. m. Abb. 86 S. II R 848.

Rohr Heinrich: Die Stadt Mellingen im Mittelalter. Diss. 195 S. Ds 1458.

Sassoon Siegfried: Vom Krieg zum Frieden. Erinnerungen. 276 S. VIII G 524.

Schelting Alexander von: Russland und Europa im russischen Geschichtsdenken. 404 S. VIII G 522.

Schib Karl: Quellen zur neueren Geschichte Schaffhausens. 96 S. II S 2462.

Simonett Christoph: Führer durch das Vindonissa-Museum in Brugg. 137 S. Text, 48 Tafeln. VIII H 251.

Vischer Eduard: Der Aargau und die Sonderbundskrise. S.A. 46 S. II V 397.

Wernli Fritz: Beiträge zur Geschichte des Klosters Wettingen. Diss. 307 S. Ds 1459.

Zellweger Edwin: Troia, Drei Jahrtausende des Ruhms. m. Abb. 165 S. VIII G 525.

Kunst und Musik.

Buchmann Mark: Die Farbe bei Vincent Van Gogh. Diss. 125 S. Ds 1454.

Crivelli Aldo: Kunst der Renaissance in der Schweiz. 16 S. Text, 85 Tafeln. VIII H 253⁴.

Cuendet W.: Rembrandt/Radierungen. 31 S. Text, 216 Tafeln. VIII H 252⁴.

Gantner Joseph: Kunstgeschichte der Schweiz. 2. Band: Die gotische Kunst. Mit 332 Bildern und Plänen. 388 Seiten. VIII H 29⁴ II.

Giacometti Augusto: Von Florenz bis Zürich. Blätter der Erinnerung. m. 17 Tafeln. 139 S. VIII H 133 a.

Holbein, Hans, The Younger: 117 Tafeln. VIII H 255.

Reich Willi: Beethoven-Suite. Aus Briefen. 96 S. VII 7682, 15.

— Wolfgang Amadeus Mozart. Briefe. 419 S. VII 7695, 16.

Reinhardt Hans: Die kirchliche Baukunst in der Schweiz.

m. Abb. (Schweizer Kunst, Band 3). 156 S. VII 7708, 3.

Zbinden Hans: Albert Ankers Weg zum Menschen. m. Abb. 18 S. VIII H 254⁴.

Naturwissenschaft.

Hogben Lancelot: Mensch und Wissenschaft. Band I. m. Abb. 668 S. VIII N 61 I.

Riedtmann Rudolf und *Louis Beringer*: Unsere Tiere. 2. Band. m. Abb. 120 S. VIII P 104 II.

Vosseler Paul: Einführung in die Geologie der Umgebung von Basel in 12 Exkursionen. m. Abb. 2.*Auffl. 110 S. VIII Q 14 b.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge.

Liniger Hans: Schweizerische Auswanderung in Vergangenheit und Zukunft. Band I. m. Abb. 228 S. VIII V 227 I.

Rohn Arthur: Ausgewählte Schriften. 236 S. VIII V 228.

Schweizer Bahnen, Ein Jahrhundert. Jubiläumswerk des Eidg. Post- und Eisenbahndepartements in fünf Bänden. I. Band:

Allgemeines — Geschichte — Finanzen — Statistik — Personal. m. Abb. 590 S. VIII V 229 I.

Volksrechte, Die. (Veröffentlichungen der Schweiz. Verwaltungskurse an der Handels-Hochschule St. Gallen.) 149 S. GV 657.

Technik, Gewerbe, Landwirtschaft.

Felber Eduard: Signale und Stellwerke. m. Abb. (SBB-Fibeln Heft 4). 80 S. VII 7719, 4.

Kienli Walter: Die Gehölze der schweizerischen Flora und des schweizerischen Obstbaues. m. Zeichnungen. 404 S. GG 1315.

Mikulaschek W.: Die Dissertationen der Eidg. Technischen Hochschule 1909—1946. Eine systematische Bibliographie. 124 S. VII 7722, 1.

Jugendschriften.

Bilderbücher, deutsch:

Kasser Hedwig: Stüffels Abenteurer. Eine Heuschreckengeschichte. m. Bildern von Pia Roshardt. 24 S. JB II 1088.

englisch:

Bemelmans Ludwig: Hansi. 62 S. JBE 56 d.

D'Aulaire, Ingrid und *Edgar Parin*: Children of the northlights. 36 S. JBE 58 d.

Hahn Emily: China A to Z. 28 S. JBE 57.

— The Picture Story of China. JBE 60.

Ross Diana: The little Red Engine gets a name. JBE 44 a.

Walker Puer Helen: Daddies. What they do all day. JBE 59.

Theater, Gedichte, Beschäftigung.

Aebli Fritz: Das fröhliche 1000 Frag- und Antwortspiel. m. Abb. 119 S. JB I 2903.

Berger Josef: Frau Holle. Berndeutsches Theaterstück in 7 Bildern. 63 S. JB III 83g, 338.

Bratschi Armin: Sackmesserarbeiten. m. Abb. 32 S. VII 7666, 33.

Brunner Fritz: Spielzeug aus eigener Hand. Ein Leitbuch vom Wollball bis zum selbstgebauten Kaspertheater. 2. stark erweiterte Aufl. GK I 187 b.

Chömed Chinde, mir wänd singe. Schöni Chinder-Liedli mit farbige Bildli. 32 S. JB IV 82.

Clifford und *Rosemary Ellis*: Modelling for amateurs. m. Abb. 2.*Auffl. 80 S. GK II 47 b.

Guggenbühl Adolf: Heile heile Säge. Alte Schweizer Kinderreime. m. Abb. 63 S. JB I 2904.

Hägni Rudolf: Fäschtbüechli für grooss und chly. m. Abb. 79 S. JB I 2900.

Joho Hedwig: Reigen und Tänze. m. Abb. 30 S. JB IV 83.

Keller Anna: Glick und Säge! Vårs zum Danke und zum Gratuliere für Grossi und Klaini. 53 S. JB I 2912.

Kleiner E. H.: Die Schlacht bei Sempach. Eine Schüleraufführung in 4 Aufzügen. 20 S. JB III 112, 77. (12—16 J.).

Pfenninger Heinrich: Besser als Hausgreuel. Kleine Wegleitung zur Wohnlichkeit. m. Abb. 31 S. VII 7666, 35.

Rommel Willi: Mit Schere und Kleister. m. Abb. 181 S. GK I 191.

Skeaping John: How to draw horses. 63 S. GA I 379 g.

Stemmler C.: Aquarium. Anleitung zum Selbstbau, zur Bepflanzung und zur Pflege von Aquarien und ihrer Bewohner. m. Abb. 32 S. VII 7666, 34.

Stern Klara: Sing und Spring. Volkstänze und Tanzspiele für Kinder. 32 S. JB IV 81.

Thöne Karl: Wir erobern den Sternenhimmel mit selbstgebauten Instrumenten. m. Abb. 32 S. VII 7666, 32.